Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 12. Januar 1910 | No. 2.

Der Mensch denkt

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Du fragst?

Du fragst, warum ins Auge
Sich mir die Träne drängt?
Warum ich klag' und leide,
Was mir die Brust zersprengt?
Ja, schautest meinem Jammer
Du offen ins Gesicht,
Du würdest Mitleid haben,—
Doch du verstehst mich nicht!

Was auch die bleiche Lippe
Für Klagelieder haucht,
Die kann das Weh nicht nennen
In das mein Herz getaucht.
Könnt' dieses zu dir reden
Von dem, was ihm gebricht,
Du würdest mich beklagen—
Doch du verstehst mich nicht!

Es ist kein Weh von heute,
Es ist kein Alltagsschmerz,
Wenn so von Geierkrallen
Zerrissen wird das Herz.
Wer stückweis' wird vom Henker
Zeitlebens hingericht't,
Der kennt die Höllenqualen,
Doch du — verstehst sie nicht!

Leicht ist es zu verdammen,
Wenn man die Schuld nicht kennt—
Nicht schwer ein Feuer schüren,
Das lichterloh schon brennt.
Wer selber nie gegangen
Bei Nacht ohn' Wanderlicht,
Kann nimmer mich begreifen,—
Ja, du verstehst mich nicht!

So laß mich leise weinen
Von dem, was mich bewegt,
Bald wird der Abend kommen,
Wo man mich niederlegt.
Einst kommt für alle Kinder
Ein Vater zum Gericht—
Der kann allein verdammen,
Doch du—du darfst es nicht!

Johanna Ambrosius.

Heute.

„Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils," sagt uns Gottes Wort. In der kurzen Spanne der Zeit, welche wir die Gegenwart nennen, muß alles gethan werden, was in dieser Welt gethan wird. Das Heute ist die Zeit zum Handeln. Darüber drückt sich ein Schreiber aus wie folgt:

„Du wirst niemals vorwärts kommen, nie ein anderer werden, wenn Du das Heute verachtest. Auf eine glückliche Wendung Deiner Lebensverhältnisse in der Zukunft hoffst Du? Dann fange heute an, die Steine und Hindernisse dazu wegzuwälzen, sonst wird das Einst nicht besser für Dich werden, als das Jetzt. Hast Du eine unangenehme Aufgabe zu lösen, dann beginne heute damit. Weile nicht zu lange bei Gedanken und Seufzern über ihre Schwierigkeit, sondern entschließe Dich zum kraftvollen Handeln.

Viele nehmen sich vor, bei besonderen Gelegenheiten, etwa bei einem neuen Lebensabschnitt, ein anderes Leben zu beginnen. Aber in den meisten Fällen werden ihre Vorsätze bald wieder hinweggeschwemmt unter dem Druck der Alltäglichkeit. Darum warte nicht auf besondere Ereignisse, sondern jetzt, heute noch fange ein neues Leben an.

Was hat es Dir oder einem andern je genützt, daß Du oft stundenlang davon träumtest, was Du einmal alles vorbringen würdest? Das Erträumte trat nie ein, weil Du nie handeltest. So zerrannen die Jugendideale; das Leben wurde kalt und öde, weil wir vergaßen, wirklich auszuführen, was wir so heiß ersehnten. Aber von selbst wird das Wunderland nicht zu uns kommen. Wird wohl jemand, der in eine schöne Gegend gelangen will, sich vor dem Gestrüpp, das dorthin zu durchdringen ist, träumend und sinnend hinsetzen und hoffen, daß das Land zu ihm komme? Nein! Wenn es ihm ernst ist mit seinem Wunsch, dann wird ihn dieser drängen, sich unverzüglich auf den Weg zu begeben. Dann kommt ihm die sonnige Gegend wirklich näher mit jedem Tag. Träume nicht! Lerne handeln, und handle noch heute."

Wer sein Heute auf diese Weise ausbeutet, dem winkt eine glänzende Hoffnung entgegen, und der sichert sich eine mit angenehmen Erinnerungen erfüllte Vergangenheit.

Ein schönes Neujahrsgeschenk.

Die großen Eisenbahngesellschaften, welche zusammen das unter dem Namen „New York Central Lines" bekannte Eisenbahn-System bilden, haben ein Pensionssystem für ihre Angestellten angenommen, welches viel dazu beitragen wird, manches soziale Problem zu lösen. Dasselbe ist ausgegangen von der Ueberzeugung, daß wenn ein Arbeiter jahrelang der Gesellschaft treu gedient, er im Fall des eintretenden Alters oder eines Unglückes zu einer Versorgung berechtigt ist. Nach dem erwähnten System treten Angestellte mit dem 70. Lebensjahr in den Ruhestand. Hat einer mindestens 10 Jahre im Dienste der Gesellschaft gestanden, so bekommt er eine Pension. Hat aber ein Angestellter eine mehr als 25jährige Dienstzeit hinter sich, so mag er schon vor dem 70. Lebensjahr pensioniert werden. Sollte er aber mit 70 Jahren noch dienstfähig sein, so kann er nach Gutachten der Beamten noch länger im Dienste bleiben. Die Größe der Pension beträgt 1 Prozent für jedes Jahr des ununterbrochenen Dienstes von dem Durchschnittegehalt, den ein Angestellter in den letzten zehn Jahren vor seiner Pensionierung bezogen hat. Nehmen wir an, daß ein Angestellter 40 Jahre im ununterbrochenen Dienste der Gesellschaft gestanden und einen durchschnittlichen Gehalt von $1500 bezogen hat, so würde seine Pension $600 das Jahr betragen. Es stehen etwa 100,000 Angestellte im Dienst genannter Eisenbahnen, die unter die Pensionsregel treten werden, und 1735 werden augenblicklichen Nutzen davon haben. Dieses Pensionssystem wird das New York Central-System jährlich etwa eine halbe Million Dollars kosten. Der neue Plan trat mit dem 1. Januar 1910 in Kraft. Zu wünschen wäre, daß viele andere Gesellschaften und Korporationen diesem schönen Beispiel folgen würden. Damit würde mancher unliebsamen Agitation gegen diese Gesellschaften ein Ende bereitet werden.

Belohnte Höflichkeit.

Eine unerwartete Erbschaft von 50,000 Dollars ist einem Pagen des Argonaut-Hotels in San Francisco zugefallen. Michel Dunphy trat vor einigen Monaten als Page in den Dienst des genannten Hotels, und da er ein Neuling war, wurden ihm von seinen Kollegen stets die unangenehmsten Arbeiten und — Gäste „angehängt". Michel jedoch unterzog sich ohne Murren allen Beschwerden eines vielgeplagten Hotelpagen und zeigte den Hotelgästen stets ein freundliches Gesicht. Unter anderen wohnte eine alte kranke und recht reizbare Dame, Mrs. Potter, in dem Hotel, die der Schrecken aller Pagen und anderer Hoteldienstboten war. Sie war als geizig bekannt, denn niemals hatte sie einen der dienstbaren Geister ein Trinkgeld gegeben und der freundliche Michel hatte viel unter den Witzen seiner Kollegen zu leiden, weil er der alten Dame stets mit derselben Freundlichkeit entgegenkam und sich durch keine ihrer Kaprizen aus seiner guten Laune bringen ließ. Als Mrs. Potter im Juni ohne Hinterlassung eines Trinkgeldes für den getreuen Michel abreiste, wurde die Amulkerei verdoppelt, aber plötzlich machten die Herren Pagen recht dumme Gesichter, als ein „Check" über 100 Dollars für Michel eintraf. Vierzehn Tage später erhielt der Direktor des Hotels einen Brief von einem Rechtsanwalt, der ihm das Ableben der Mrs. Potter anzeigte und ihm mitteilte, daß die alte Dame ihrem getreuen Pagen 2500 Dollars hinterlassen habe. Die Summe wurde dem guten Michel ausgezahlt, und er kaufte sofort ein Grundstück, ließ ein Haus für seine Eltern darauf bauen und unternahm für den Rest des Geldes eine Vergnügungsreise mit seinen Eltern. Der Hoteldirektor berichtete dem Rechtsanwalt über die Verwendung der Erbschaft und erhielt die Antwort, daß gemäß der letzten Verfügungen der Mrs. Potter Michel Dunphy für den Fall, daß er die ihm hinterlassenen 2500 Dollars weise anlegt, eine Summe von weiteren 47,500 Dollars auszuzahlen sei. Der Rechtsanwalt teilte Michel mit, daß er die Prüfung „summa cum laude" bestanden habe und zahlte ihm die Erbschaft aus.

Vergebung.

Gieb Deinem Kinde stets den letzten Kuß vor dem Schlafengehen in sehr herzlicher Weise. Ist es am Tage unartig gewesen oder erscheint Dir sein kleines Herz sonst in irgend einer Weise bedrückt, so gieb ihm Gelegenheit, sein Gewissen zu erleichtern. Vergieb ihm selbst in dem Falle seine Schuld, wo Du glaubst, Ursache zum Zorn zu haben, und trage ihm sein Unrecht nicht bis zum nächsten Morgen nach. Wenn Dein Kind am Abend seine Augen schließt, so dürfen keine schreckhaften Bilder von Unrecht und Strafe in seine Träume hinübergleiten, damit es fröhlich einschläft und, durch einen erquickenden Schlummer gestärkt, zu Gesundheit und Frohsinn erwacht.

Reisebericht
von
Joh. A. Harder, Lehigh, Kan.

Unsere Reise aus der Krim, Rußland, nach Nord-Amerika und die ersten Erfahrungen in der neuen Heimat, bezüglich des Absterbens meiner lieben Ehefrau.

Lieber Editor und Bruder im Herrn! Wünsche Dir zuvor den Gruß des Friedens. Als meine liebe Frau noch lebte, war ich daran, einen Reisebericht zu schreiben, doch durch das Dazwischentreten ihrer Krankheit und ihres Todes verging mir jegliche Lust dazu und hatte es auch schon aufgegeben. Weil es aber von verschiedenen Seiten, besonders aus der alten Heimat gewünscht wird, will ich es dennoch thun. Hoffentlich wird der liebe Editor so freundlich sein und den Bericht, wenn auch etwas verspätet, in den Spalten der Rundschau aufnehmen.

Es war am Vormittage des 16. Mai, a. St., 1909, als ich und meine liebe Frau durch die Tokſabaer Häuser gingen, um Abschied zu nehmen von allen Lieben, mit denen wir zehn Jahre lang Freud und Leid geteilt und denen ich oft das Wort vom Kreuz hatte verkündigen dürfen. Mancher Segenswunsch wurde uns mit auf den Weg gegeben. Ich gedenke noch oft jener Stunden, ihr lieben Tokſabaer, wo wir in manches nasse Auge schauen durften, als Zeichen der innigen Liebe. Die lieben Brüder Dietrich Peters und Aron Willms fuhren uns gleich nach Mittag nach Aktatschy zu meinen Eltern, wofür ich Euch, Ihr lieben alten Nachbarn nochmals herzlich danke. Bei den lieben Eltern, wo wir das Nebenhäuschen für uns als einstweilige Wohnung eingerichtet, beziehen durften, verbrachten wir die Pfingsttage in reichem Segen. Donnerstag, den 21. Mai, feierten wir unter Beteiligung vieler Freunde und Bekannte in der Scheune der lieben Eltern ein reich gesegnetes Abschiedsfest. Von dem lieben Bruder und Aeltesten Peter Friedrichsen und von dem lieben Prediger Heinrich Dück, Peter Martens, Wilh. Voth, Abr. Bärg und meinem Papa wurde uns manches Trost- und Segenswort in ihren Ansprachen mit auf den Weg gegeben. Seine Hände über uns und unsere Kinder ausbreitend, sprach der liebe Aelteste am Schluß der Feier über uns noch den Segen. Nach einem gemeinschaftlichen Abendessen, welches schon frühzeitig gegeben wurde, ging es ans Abschied nehmen, wobei recht viele Thränen vergossen wurden. Jener Tag, an dem wir vielleicht vielen zum letzten Mal ins Auge geschaut, wird uns unvergeßlich bleiben.

Freitag, den 22. Mai, früh morgens, kam für uns noch die schwerste Abschiedsstunde, indem wir die leben Eltern und anwesenden Geschwister zum letzten Mal umarmten, sie küßten und dann unsere Reise per Achse fortsetzten nach Amerika zu den Eltern meiner lieben Frau Gerhard Koopen, wo man auch schon sehr auf uns wartete. Am selben Tage machten wir noch einen Abschied bei meinem Onkel Bernhard Fast in Kodagai. Daselbst trafen wir den lieben Br. Bernhard Wall von Ebenfeld, welcher im vorigen Jahre eine Besuchsreise nach Amerika gemacht hatte und uns manche gute Winke für die Reise mit auf den Weg gab. Am folgenden Tage fuhr ich per Bahn noch bis Spat, wo ich eins und das andere noch zu ordnen hatte und bei den lieben Geschwistern August Straußen noch einen herzlichen Abschied machte. Danke Dir, lieber Br. Strauß, nochmals für das Geschenk, das Du mir beim Abschied zum Andenken einhändigtest. Ich habe das Buch längst schon durchgelesen. Bei den Eltern in Annofka hielten wir uns drei Tage auf. Viele Freunde und Geschwister im Herrn aus Annofka und Umgegend kamen, um uns noch ein „Lebewohl" zu sagen. Sonntag, am Schluß der Versammlung, machte ich noch einen kurzen Abschied, mich anlehnend an das Psalmwort, Kap. 5, 9: „Richte deinen Weg vor uns her.". Des Abends als wir im Begriff waren, uns zur Ruhe zu legen, wurden uns draußen am Fenster vom Gesangchor noch etliche in solcher Verfassung wie wir es eben waren, zu Herzen gehende Abschiedslieder gesungen.

Montag in aller Frühe, den 25. Mai, a. St., ging es in Begleitung des ganzen elterlichen Hauses und mehrerer Annoffer Geschwister zu dem acht Werst entfernten Bahnhof Kurman-Kemeltschy. Nachdem wir Fahrbillete gelöst, die Bagage gegen eine Quittung abgegeben, brauste auch schon der Zug heran und nach einem kurzen Abschied von den lieben Eltern und allen Anwesenden bestiegen wir mit einem Blick nach oben den Zug und in wenigen Minuten entführte uns derselbe den Blicken aller Lieben und der heimatlichen Scholle. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt, streiften sich meine Blicke mit den Blicken meiner lieben Frau und Tränen rollten über unsere Wangen und stillschweigend blickten wir bald nach rechts bald nach links und nahmen im Geiste noch einmal Abschied von allen Lieben. Auch unseren Kindern, besonders den größeren, wurde es recht schwer ums Herz, mußten doch auch sie manche Jugendfreude und was ihnen sonst noch lieb und teuer geworden war, verlassen. Wir waren aber getrost und in der festen Ueberzeugung, daß viele Gebete der Kinder Gottes uns begleiteten und der Herr den Weg vor uns bahnen werde, konnten wir freudig in die Zukunft blicken. Wir hatten das Glück, auf der Station Kurman-Kemeltschy einen Wagon besteigen zu dürfen, wo nur der Eintritt mit Plakkarten versehener Personen gestattet wurde, wofür ich für meine Familie noch extra 6 Rbl. 5 Kop. bis Charkow zahlen mußte. Infolgedessen hatten wir bis Charkow auch eine sehr angenehme Fahrt. Bis Melitopol ging die Reise ohne einen besonderen Zwischenfall vor sich. Auf der Station Melitopol warteten die Molotschnaer Geschwister schon auf uns, um uns noch einmal mit den Kindern zu sehen. Es waren erschienen: Br. Abr. Harder mit seiner Frau, Schwager Jakob Dück mit drei seiner Kinder, und Schwager Joh. Dück mit seinen zwei Söhnen. Zu unserer Freude hatten sie Billete gelöst, um mit uns eine Station zusammen zu fahren. Da gab es in dieser kurzen Zeit so manches zu fragen und zu beantworten und gar zu schnell erreichte der Zug die nächste Station, wo es dann wieder hieß: „Trennen, Abschied nehmen." Von all dem Abschied nehmen kamen wir so weit, daß die Lungen schwer atmeten, die Tränen aber wie versiegt waren.

Nun ging es weiter dem Norden zu. Auf der Station Prischib hatten wir die Freude, meinen alten Schwager F. Klassen, Bruder meiner ersten Frau, zu begrüßen. Auch er war gekommen, um uns eine Station das Geleit zu geben. Selbstverständlich gab es auch in dieser für uns so kurzen Zeit, manches auszutauschen. Die Kinder erfreute der liebe Schwager noch mit einem Geschenk, bestehend aus einer großen Tute angefüllt mit russischen Pfefferkuchen und Zuckerwerk, wie Amerika Aehnliches nicht aufzuweisen hat. Mit seinem Abschied war nun der letzte Abschied von allen Lieben im alten Vaterlande gethan und uns nochmals dem Schutze Gottes im Gebete anempfehlend, ging es weiter der russischen Grenze zu. Durch großartige Tannen-, Fichten- und Pappelwälder mit fruchtbaren Getreidefeldern abwechselnd, so daß wir oft die Natur und die Allmacht unseres großen Gottes bewundern mußten, ging unsere Reise, ohne besonderen Aufenthalt vorwärts, nur daß uns durch das lästige Umsteigen die Reise hin und wieder beschwerlich wurde. Durch das Russisch-Polen-Gebiet, wo das Judenvolk besonders zu Hause gehört, wurde uns durch den starken Andrang der jüdischen Passagiere und durch den starken Knoblauchgeruch, den sie verbreiteten, die Reise recht schwer gemacht

Donnerstag gegen Abend, am 28. Mai, kamen wir gesund und wohlbehalten in Libau an. Da ich mich schon lange vor unserer Abreise mit der Schiffsgesellschaft Karlsburg Spiro & Co. in Verbindung gesetzt hatte und unsere Abreise und wogehörige Ankunft immer telegraphisch voraus gemeldet wurde, so kam es, daß man unser auch auf der Station Libau schon erwartete. Sofort nach unserer Ankunft wurden wir auf die für uns bereit stehenden Fuhrwerke gebracht und ins Quartier gefahren. Unsere Bagage wurde, ohne mein Dazuthun ins Gepäckhaus gefahren. Soeben im Quartier angekommen und ein uns angewiesenes Zimmer zum einstweiligen Aufenthall eingenommen, kam ein Bote aus dem Kontor der Schiffsgesellschaft mit der Frage, ob die Familie Harder schon angekommen sei. Nachdem wir ihm vorgestellt worden, beschaute er unser Zimmer und verlangte von dem Emigrantenhaus-Besitzer, uns gleich ein besseres Zimmer anzuweisen; er sagte, er habe den Auftrag vom Verwalter der Schiffsgesellschaft, uns sofort in ein Hotel der Stadt zu bringen, falls es uns im Emigrantenhaus nicht gefallen sollte. Man zeigte uns ein großes geräumiges Zimmer und ich erklärte mich damit zufrieden, hatten wir daselbst doch nur einen Tag und zwei Nächte bis zur Besteigung des Dampfers zu warten, doch die Wanzen setzten uns in den zwei Nächten ziemlich viel zu.

Freitagmorgen begab ich mich sofort ins Kontor der Schiffsgesellschaft, wo ich sehr freundlich aufgenommen wurde. Vor allen anderen Auswanderern, derer dort sehr viele waren, wurde mir jenseits des Schalters neben den Tischen der Beamten ein Stuhl angewiesen. Diese Bevorzugung ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß ich der Schiffsgesellschaft, als ich mich mit ihr in

Verbindung setzte, Vorwürfe machte, daß die Auswanderer, wie ich schon oft gehört, sehr unfreundlich behandelt würden, wohingegen ich mit meiner Familie anständig reisen und menschlich behandelt werden möchte. Nachdem ich meine Bescheinigung aus dem Halbstädter Gebietsamte, woraufhin ich in Libau einen Paß ins Ausland nehmen wollte, vorgezeigt, sagte man mir, daß vor zwei Wochen, laut Zirkular des Gouverneurs, bekannt gemacht worden sei, ohne auch eine Bescheinigung von der Ortspolizei, keine Päße ins Ausland mehr auszustellen seien, indem von Seiten der polnischen Juden in letzter Zeit zu viel Schwindel vorgekommen sei. Ich sagte zu dem Verwalter, daß ich von meiner Seite es so gemacht wie sie mir geschrieben und daß sie jetzt verpflichtet seien, mir einen Paß zu besorgen. „Nun," sagte er, „es giebt ja keine Regel ohne Ausnahme, wir werden versuchen." Bald darauf ging ich mit einem der Beamten in die Gouvernementsverwaltung, um weitere Schritte in der Sache zu thun. Es schien anfangs auch alles gut auszufallen, nachdem mein Vertreter mit den Herren dort gesprochen. Nachdem er aber an gehöriger Stelle meine Bescheinigung aus dem Halbstädter Gebietsamte vorgezeigt und der Beamte mein Familienverzeichnis durchgelesen, schoß es wie Feuer in seinen Kopf, denn er glaubte wieder einen Schwindel entdeckt zu haben. „Wie," rief er zornig aus, „die Mutter ist 28 und die Tochter 18 Jahre alt, wie kann das Wahrheit sein?!" — „Erlauben Sie," sagte mein Vertreter, „es ist eine zweite Frau." — „Gebt mir einen schriftlichen Beweis dafür!" schrie er, „sonst nehme ich mich Eurer Sache nicht an!" Er sprang auf, warf die Papiere mit voller Kraft zur Erde und lief hinaus. Wahrscheinlich hatten wir es hier mit einem Hitzkopf zu thun. Nun, was giebt es denn jetzt, dachte ich bei mir, blieb aber ganz ruhig, während mein Vertreter etwas verdutzt drein schaute. Mich zu ihm wendend sagte ich: Wenn der Mann einen schriftlichen Beweis der Wahrheit unserer Worte verlangt, dann kann ich ihm denselben liefern. „Womit?" fragte er. „Ich habe," sagte ich zu ihm, ein Kirchenattest mit Kirchensiegel und Unterschrift des Kirchenältesten versehen, worin alles ihm Erwünschte genau nachzusehen ist." Er bat mich, ihm dasselbe zu geben. Da ich es im Koffer verpackt hatte, nahm ich schnell eine Droschke, fuhr zu meinem Quartier, holte es und stellte es ihm zur Verfügung. Nachdem der Zorn des Mannes sich gelegt und er wieder an seinem Ort war und mein Attest durchgelesen, war der Paß auch bald fertig und wir waren entlassen.

Nun ging's vor den Herrn Doktor. In einem großen Raum eines Hauses mußten sich alle Auswanderer verschiedener Nationalitäten, Männer, Frauen und Kinder versammeln, um vom Doktor besichtigt zu werden. Mir aber wurde die Weisung gegeben, mit meiner Familie im Quartier zu bleiben, indem sie den Doktor zu uns schikken würden. So geschah es und die Untersuchung meiner Familie nahm einen befriedigenden Verlauf. Die mit uns Reisenden waren etwas verblüfft darüber, daß der Doktor zu uns in unser Quartier kam, und frugen, ob ich es etwa mit Geld gemacht hätte, welches sie mir aber, nachdem ich es verneinte, nicht glauben wollten. Und in der That, ich hatte nichts dazu gethan. Es war der Herr, der den Weg vor uns her bahnte und das gab uns auch Mut, am folgenden Tag getrost den Dampfer zu besteigen.

Nachdem wir Samstag, den 30. Mai, früh morgens noch etliche Einkäufe für die Reise gemacht, bestiegen wir noch vormittags den Dampfer „Omsk". Uns wurde eine Separat-Familienkajüte angewiesen. Gegen Abend war das Einschiffen der Passagiere und der Bagage so weit beendigt, daß die Flagge gehißt und der Dampfer in See gehen konnte. Es hatte sich am Ufer eine große Menschenmenge versammelt und es zeigte sich über ihren Köpfen ein förmliches Tüchermeer als der Dampfer vom Ufer stieß. Unwillkürlich schweiften unsere Gedanken über Berg und Thal zu all den Lieben der alten Heimat und immer mehr entschwand die vaterländische Scholle unseren Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach dem Osten.

Von A. M. Martens, Buhler, Kan.

Weil man so viel hört und liest von der Stadtmission, so wurde ein Verlangen in mir rege, dieselbe einmal in Augenschein zu nehmen. Weil ich es zur Gewohnheit habe, all mein Anliegen vor den Herrn zu bringen, nach Ps. 55, 23 und Eph. 6, 18, so that ich es auch in diesem Fall und war dann ruhig darüber. Am 11. November öffnete der Herr den Weg, daß wir unserer vier den Weg antraten. Kamen Freitagmorgen in Peoria, Ill., an, wo Geschw. Burkeys in der Stadtmission thätig sind. Haben dort Erfreuliches sehen und hören dürfen, daß der Herr auch dort sein Häuflein hat. Aber in einer Stadt, wie Peoria, die auf der Liste als die Unmoralische bezeichnet ist und wo beinahe jede zweite Thür mit dem Namen Saloon bezeichnet ist und eine Branntweinbrennerei stattfindet, die 15 Acres bedeckt mit einem Lagerhaus zwei Block breit und einem Block lang und zehn Stock hoch von unten bis oben mit Gefäße von diesem Verderben bringendem Zeug angefüllt ist, kann man schon etwas erwarten.

Als Br. Burkey mit uns durch die Irrenanstalt ging, die aus 32 großen Gebäuden besteht und 2096 Insassen hat, wurde uns gesagt, daß in den meisten Fällen es sich zurück führen läßt auf die geistigen Getränke. O wie viel Elend ist doch schon durch dieses Zeug entstanden! Der Staat Illinois dürfte sicher nicht vier solcher Anstalten haben, wenn die Getränke nicht wären. Man hört oft erwidern, daß in einem „nassen" Staat nicht so viele Betrunkene zu sehen sind, wie in dem Temperenzstaat Kansas, das ist eine erdachte Lüge, eine Behauptung, woran der Teufel sicher Gefallen hat. Wenn man erst über die Grenze von Kansas kommt, darf man gar nicht weit schauen, um Betrunkene zu sehen, die hin und her taumeln. Es ist ja traurig genug, daß auch in unserem Staate noch so viele sind, die dieses Zeug gebrauchen und Uebertreter des Gesetzes sind, aber die Gelegenheiten sind nicht so da, wie in einem freien Staate, wo die Jugend von klein auf sich in die Saloons hinein gewöhnt. Man muß sich nur wundern, wie manche, die sich noch Christen nennen, immer noch die Getränke befürworten. Und die oben erwähnte Erwiderung kommt gewöhnlich auch nur von Liebhabern desselben. Mein lieber Leser, wie stehst Du dazu? Nimmst Du auch noch teil an diesem Stoff? Gehört ein gewisser Teil, der in jenem 10stöckigen Gebäude oder sonstwo aufbewahrt ist, Dir an? Gehörst Du auch denjenigen an, die diese Flüssigkeit verschlingen, die dann angefüllt werden mit dem unsauberen Geiste, der in dem Getränke verborgen ist, hernach dann aber sich ungeheuer wirksam bezeugt nach Spr. 23, 29. 30, so daß manches glückliche Eheleben auseinander gerissen wurde und Tausenden Seelen ins ewige Verderben befördert wurden. Gefällt Dir der Geist und dessen Wirkungen? Wehe Dir, wenn Du teil daran nimmst.

Dort in Peoria auf der Straße, wo die Heilsarmee ihre Versammlung hatte, standen auch etliche Betrunkene dabei, einer von ihnen wollte auch noch eine Gabe für sie geben, zog seine Geldtasche heraus, öffnete sie, schaute hinein, fand aber leider nichts darin. Wo war es geblieben? Wahrscheinlich im Saloon. Was hatte er nun dafür? Den unsauberen Geist hatte er sich dafür eingetauscht. Wie viel Tausende Seelen könnten wohl gerettet werden, wenn die unnötigen Ausgaben für das Werk des Herrn gebraucht würden!

Samstagnachmittag fuhren wir auf der elektrischen Bahn nach Morton, Ill., wo Br. M. E. Ramseyer einer Gemeinde vorsteht. Waren dort Sonntagvormittag in der Versammlung und abends waren wir wieder in Br. Burkey's Mission. Der Herr hat die Seinigen überall. Montagmorgen fuhren wir von Peoria ab nach Chicago, wo der liebe Bruder Wiens uns in Empfang nahm. Wie ist man so froh, einen Führer zu haben in einer fremden Stadt, wo man nicht hin noch her weiß. Wie viel köstlicher noch, daß wir Jesum als Führer haben in dieser so gefahrvollen Welt.

Unsere Führer in Chicago machten mitunter noch kleine Irrwege, aber unser Jesus verirrt sich nicht, wenn wir ihn nur immer im Auge behalten, dann führt er uns überall durch, das ist köstlich. Nachmittags zeigte Br. Wiens uns manche Sehenswürdigkeiten, auch einen Saloon und zwar den größten von den 8000 in Chicago, und es wird gesagt, daß es der größte der Welt sei. Wir gingen nicht hinein, hätten auch wohl Raum gehabt, schauten nur so durch die Thür in den ungeheuren Raum hinein. Aber wie sah es dort aus? Eine ungeheure Menge Menschen ein Gelächter, ein Lärm und ein Gestank nach Tabak und Getränke. Das ist der Platz, wo diese verderblichen Dinge hinein gehören, aber nicht unter den Kindern Gottes, oder in einer christlichen Gemeinschaft, wo an dem Werke des Herrn gearbeitet wird. Mancher wird wohl denken, daß ich zu extrem gehe. Mein lieber Leser, wenn Du mit den Werken des Teufels nicht extrem und entschieden handeln wirst, darfst Du nicht auf Sieg rechnen, Du

verlierst ihn sicherlich. Ob wir heute nicht in dem Zeitalter sind, wo es heißt: Predige uns sanft. Dagegen heißt es: Verflucht, wer das Werk des Herrn lässig treibt. Jer. 48, 10.

(Schluß folgt.)

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, den 17. Dez. 1909. Werter Editor! Als ich heute die Rundschau zur Hand nahm, durfte ich wieder manches von nah und fern in derselben lesen. Es war auch unter anderem eine Korrespondenz von unserem Sohn A. L. Toews, Manitoba, erschienen. Es ist daraus zu verstehen, daß sie gesund sind, hoffentlich hat David dasselbe zu melden. Unsere Gesundheit ist normal. Vorige Nacht hatten wir einen schweren Regen, welcher von einem heftigen Gewitter begleitet war, jedoch ohne Donnerschlag—eine Seltenheit.

Die Wärme ist gewöhnlich von 12 bis 17 Gr. R; die oben erwähnte Witterung hat zur Folge, daß unser Thal jetzt im schönen Grün prangt. Werter Leser, wenn ich alle Berichte zusammen fasse, von den drei verschiedenen Zeitungen, die ich halte, dann habe ich ein recht buntes Bild vor mir; dasselbe zu zergliedern würde ziemlich Arbeit in Anspruch nehmen. Doch ist's ein merkwürdiges Programm, was Gott der Schöpfer seinem Geschöpf in der Natur zur Schau aufgestellt hat. Sollte der Mensch, dem das großartige Uhrwerk Tag für Tag vor Augen steht, wo alles in seinen Bahnen nach den von Gott geregelten Gesetzen abläuft, sich nicht in aller Ehrfurcht beugen und seine Unwürdigkeit in Gottes Allmacht anerkennen? Doch thut man einen tiefen Blick in die heutige Christenheit, dann hat man aber sicher noch ein bunteres Bild vor Augen. In dem oben Erwähnten sieht man die schönste Harmonie, in dem letzteren Unordnung und Widerspruch.

Während ich in dem Büchlein „Meine Reise nach Rußland und zurück" las, erfuhr ich, in wie viel Abteilungen sich das Deutschtum schon verzweigt hat und das Schlimmste dabei ist, daß eins den andern mit aller Energie zu bekämpfen sucht. Mir will es scheinen als ob Parteigeist der Werkführer dabei sei; selbst Träger des Evangeliums treiben das Werk, indem sie den andern suchen ins dunkle Licht zu stellen, da wir doch alle dasselbe Wort Gottes haben. Das Wort „Babylon ist Gefallen" scheint sich gänzlich erfüllt zu haben. Darum sagt der Herr in seinem Wort: „Gehet aus, mein Volk, von Babel, auf daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und empfanget etwas von ihren Plagen."

Mit bestem Gruß an alle unsere Freunde hüben und drüben, Euer geringer,

A. A. Töws.

Kansas.

Hillsboro, den 27. Dez. 1909. Lieber Bruder! Die Tage eilen hin, und aus Tagen werden Jahre und auch sie eilen hin. So kommen wir auch mit dem Jahre 1909 zu Ende. Im großen und ganzen genommen, war es ja auch für uns hier in Kansas ein vom Herrn gesegnetes, nach innen und außen, wovon Du Dich ja auch persönlich überzeugt hast bei Deinem flüchtigen Besuch. Dachte so bei mir in jener Zeit, man würde am Ende auch die Gelegenheit bekommen, mit dem Editor der Rundschau persönlich bekannt zu werden, war auch einmal ganz in seiner Nähe auf dem Begräbnis des alten Br. A. Harms, aber man konnte sich mit einem Blick davon überzeugen, daß Editoren mitunter doch auch recht geplagte Menschen sind, und wir wollten uns nicht aufdrängen. (Du bist mir eigentlich ein bißchen zu weitläufig—so ängstlich ist man doch in Amerika nicht! Wie lange bist Du schon hier?—Ed.)

Worüber ich mit dem lieben Editor im Sinne hatte zu konferieren, war dieses—ob die Herausgeber der Rundschau nicht das Buch des Editors, ähnlich wie ja auch andere Bücher, vielleicht als Prämie mit genügender Nachzahlung anbieten wollen. (Vielleicht später.—Editor.) Es schien uns so, daß manche von den Lesern von solcher Offerte Gebrauch gemacht haben würden. Ich sende Dir hiermit eine Kreditanweisung im Betrage von $3.00, welche Du wie folgt anwenden mögest: $1.00 als Zahlung für die Rundschau 1910 und $2.00 für die Bowery Mission in New York.

Hoffentlich habt Ihr Euch auch freuen dürfen am Weihnachtsfest über die Gnade Gottes, die der Herr der Menschheit nicht besser als in der Sendung seines Sohnes, unseres Heilandes offenbaren konnte. Daß diese Gnade Deine Kraft in Deinem Beruf auch im neuen Jahr sein möge, wünscht Dir mit brüderlichem Gruß,

David Görtz.

Buhler, Kan., den 29. Dez. 1909. Werter Editor! Wir sind an der Schwelle des alten Jahres angelangt. Noch ein paar Tage und 1909 mit all seinem Kummer und Elend, mit all der Freude und Wohlergehen, mit all den Erfindungen und Errungenschaften und was immer es mit sich gebracht, es gehört der Geschichte an. Wir wissen, was wir daran gehabt. Was aber das neue Jahr, 1910, bringen wird, liegt dunkel vor uns. Mancher, der hoffnungsvoll dieses Jahr antrat, weilt nicht mehr unter uns. Ein kleiner Grabhügel predigt uns: Der Mensch ist wie des Grases Blume, die gestern blühte und heute nicht mehr ist. Wohl dem, dessen Hoffnung auf Christo gegründet ist, der konnte auch das Schwerste, das das verflossene Jahr ihm brachte, ertragen, der schaut auch ruhig in das neue Jahr, ob auch schwarze Wolken an dem Horizont auftürmen. Ob so oder so, ob dies kommt oder das eintritt, ein Kind Gottes sieht stets seines Vaters liebende leitende Hand. Uns allen schenke der Herr diesen kindlichen Glauben und allen ein gesegnetes neues Jahr. (Amen.—Editor.)

Vor einiger Zeit verschied selig im Herrn Jakob H. Regier, (stammt aus Rudnerweide, Südrußland), im Alter von über 52 Jahren nach langwieriger Krankheit. Die Begräbnisfeier fand in der Hoffnungsau-Kirche statt.

Vier Wochen zurück hielt der Winter seinen Einzug. Als gestrenger Herr hat er sich bis jetzt behauptet trotz des Sprichwortes: „Strenge Herren regieren nicht lange." Man hat sich ziemlich gut zu der Kälte gewöhnt, nur nicht an die schlechten Wege, die der Frost im Gefolge gehabt.

Das Weihnachtswetter war ideal, klar, kalt, die Fluren mit Schnee bedeckt. Der Festjubel ist ja wieder verklungen und wo er rechter Art war, da vertieft er sich zu einem seligen Weihnachtsfrieden. Hier in unseren Ansiedlungen wird beinahe in allen Schulhäusern mit den Kindern am heiligen Abend eine Feier des Christfestes veranstaltet. Wohl nur mit wenigen Ausnahmen erstrahlte allenthalben im hellen Lichterglanz der Christbaum. Man ließ sich seine Freude nicht schmälern, trotzdem ihn manche allzu nüchterne Christen als heidnischen Götzen verdammen. Solange das Christkind der Mittelpunkt der Weihnachtsfeier bildet, schadet der Weihnachtsbaum nicht, nur nichts, sondern dient dazu, die Kinder auf den Heiland zu weisen und noch für manche andere Zwecke als Gleichnis. Das ganze Bibelbuch ist voller Bilder und Gleichnisse. Der liebe Gott, als der weiseste aller Erzieher, von dem auch wir bei Erziehung unserer Kinder immer wieder um Weisheit einkommen müssen, hat sein Bundesvolk Israel durch Bilder und Gleichnisse erzogen—Bundeslade, Altar u.s.w. Und der Heiland während seines Erdenwandels hat deren ungezählt viele gebraucht. Will man denn weiser sein als der liebe Gott? Man hüte sich doch bei den Kindern die Phantasie, den Idealismus zu zerstören! Der Materialismus ist so wie so schon viel zu sehr in die Gemeinde Christi eingedrungen. Uebrgens lese man Hosea 14 die letzten beiden Verse. Man bedenke auch ferner: Misbrauch hebt den richtigen Gebrauch einer Sache nicht auf.

In Liebe Euer aller,

C. H. Friesen.

Anm.—Ich persönlich habe nichts gegen einen Weihnachtsbaum—trage aber Bedenken, wenn derselbe das Fest verschönern muß.—Editor.

Inman, Kan. Werter Editor! Gott segne Dich in der Arbeit. Gruß der Liebe an alle Leser. Berichte den werten Lesern, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meinen lieben Mann von meiner Seite zu nehmen.

Mein lieber Mann, Johann B. Wiens, wurde den 4. Mai 1833 in Preußen geboren. Als er noch jung war, zogen seine Eltern nach Rußland. Den 8. September 1859 trat er mit Maria Martens, Kleefeld, in den Ehestand. Seine erste Frau starb den 6. April 1870. Dieser Ehe entsprossen sieben Kinder, wovon vier vor ihm gestorben sind.

Den 30. Mai 1870 ist er mit mir, Maria Flaming, vom Fürstenland, in den Ehestand getreten. Uns wurden 14 Kinder geboren, von denen sieben vor ihm gestorben sind. Er hinterläßt seine trauernde Gattin und 10 Kinder. Des schlechten Wetters halber, konnten vier nicht am Sarge des lieben Vaters sein.

Im Sommer 1875 nach Amerika ausgewandert; wir siedelten in Jefferson Co., Neb., an. Am 1. August 1880 wurden wir durch die Flußtaufe in die Krimer Menn. Br.-Gemeinde aufgenommen.

Er hatte 34 Großkinder, wovon vier gestorben sind. Am 5. Dezember, 4 Uhr nachmittags, schlug seine Erlösungsstunde. Er war drei Jahre leidend und zuletzt noch drei Wochen sehr krank; er sehnte sich aufgelöst und beim Herrn zu sein.

Am 8. Dezember fand im Zoar Versammlungshaus das Begräbnis statt. Br. P. H. Block machte den Anfang, dann redete Br. Jakob A. Wiebe, Lehigh, und Br. Joh. Esau machte den Schluß.

Alle Freunde und Geschwister sind herzlich gegrüßt.

Witwe Maria Wiens.

Menno, Kan., den 27. Dezember 1909. Werter Editor und Leser! Weihnachten ist hinter uns und alles Wünschen und Glückwünschen hat wieder ein Ende für dieses Jahr. Was dieses Jahr uns gebracht hat, wissen wir, was aber das nächste uns armen Menschen bringen wird, weiß keiner von uns, müssen alles in und auf Hoffnung thun, ist auch wohl besser so.

Wir haben jetzt hier in unserer Nachbarschaft Krankheit, meistens unter den Kindern; einer sagt es seien Windpocken, ein anderer meint es seien Masern. Auch ist vor den Feiertagen Peter H. Dicks Töchterchen gestorben, nur einen Tag krank gewesen. Nachbar Peter Hildebrand ist krank, hat einen dicken Hals und die Frau und Kinder sind auch nicht gesund; so etwas nennt man nicht fröhliche Weihnachten, ist vielleicht aber zu etwas gut, können die Wege Gottes nicht ändern.

Es sind etliche Familien von hier östlich gefahren, um Eltern und Freunde zu besuchen und vielleicht auch etwas recht Tüchtiges zu erwünschen, denn die diesjährige Ernte wird nicht jedem ausreichen, um alles zu thun wie er wünscht, daher muß Väterchen und Mütterchen besucht werden. Wie werden es aber solche machen, die kein Mütterchen haben? Das muß die Zeit lehren, denn die lieben Leutchen im Osten, die dort gute Ernten hatten, müssen doch unbedingt noch 80 Acres oder ein „Viertelchen" zu ihrer halben oder ganzen Sektion hinzukaufen, und wenn's auch hundert Dollars per Acre kostet, statt das Geld anzuwenden zur Notdurft vieler Armen, auf neuen Ansiedlungen! Ach, wo bin ich jetzt? Das Obige klingt ja kaum wie ein Neujahrswunsch; bitte um Nachsicht, denn wer auf einer neuen Ansiedlung wohnt, fühlt anders als solcher, der in einer 30 Jahre alten Ansiedlung schön eingerichtet ist.

Es ist hier jetzt schon eine lange Zeit immer kalt und Schnee, auch Regen und Nebel, so daß ein jeder sagt: Bis jetzt ist es hier noch nicht fortwährend kalt gewesen. Trotzdem werden die Kinder geboren und die lieben Eltern müssen zusehen wie sie die jungen Ankömmlinge warm halten. Freitagabend kam bei Benj. Ratzlaffs ein Bäby an, so viel ich weiß, alles munter. Auch bei C. Voths kam ersten Feiertag nachts ein Junge an; solche Jungens sind hier gut zu gebrauchen. Benj. Schierlings hatten schon vor etlichen Wochen ein solches Glück, somit wird diese Gegend auch mit der Zeit voll, ohne daß Ihr aus dem Osten kommt.

Der liebe Aelteste Abr. Ratzlaff von der Hoffnungsau-Gemeinde war hier und hat viele Hausbesuche gemacht und uns auch mit dem Abendmahl gedient. Auch hatten wir unsern Kindern in der Kirche ein Weihnachtsfest bereitet und die Kinder hatten ein schönes christliches Programm für uns, und folglich war die Freude doppelt und der liebe Gott wird sich zu solcher Arbeit bekennen.

Allen Freunden in Rußland und auch hier, sowie dem Editor nebst Familie ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

J.

Hillsboro, Kan. Lieber Br. Fast! Wir fühlen uns verpflichtet, Dir und den Lesern gegenüber unsern schuldigen Dank auszusprechen. Der Herr hat meinen Bericht in No. 47 der Rundschau reichlich gesegnet. Wir haben viele Gaben erhalten zur Ausstattung der Zimmer im Waisen- und Altenheim hier. Deine Gabe, Freund D. D. P., Oregon, ist hier. Der Herr wolle es allen reichlich lohnen. Unsere Alten hier können jetzt gemütlich ruhen. Etliche Zimmer fehlen noch zu möblieren—noch Gelegenheit für jemand.

Die Einrichtung des Operationszimmers kostet $175, wir haben es im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn gewagt. Drei Aerzte hier haben sich mit $55 daran beteiligt.

Vier gesunde Schwestern sind willig geworden, hier zu arbeiten; Susanna Quiring und Elisabeth Enns, Rosehill, N. Dak.; Marg. Dick, Minnesota, und Maria Wall, Inman, Kan.

Das Operationszimmer ist für jedermann frei. Wir wollen kein Ansehen der Person machen. Die Bibel lehrt: „Führe die Elenden in dein Haus und pflege sein." Gruß mit 5. Mose 24.

Wir finden noch ab und zu eine Familie, wo die Rundschau nicht gelesen wird; nach meiner Erkenntnis sollte sie in jeder deutschen Mennonitenfamilie gelesen werden. (Schön, Br. Heinrich, bitte, handle in solchen Häusern, wo man die Rundschau nicht liest, nach Jer. 20, 7 die ersten zwei Zeilen. —Editor.)

Grüßend, Hein. E. Block,
geb. in Rudnerweide, Rußland.

Durham, Kan., den 24. Dez. 1909. Werter Editor! Dieweil ich auch eins von Deinen Büchern erhalten habe, so will ich erstens meinen Dankausdrücken, daß Du mir selbiges zugeschickt hast. Da ich anfing darin zu blättern, da ging es mir gerade so wie Jakob J. Toews, Halbstadt, Man., in Rundschau No. 51 berichtet—ich konnte nicht aufhören.

Heute ist es winterlich, denn wir haben einen vom Norden kommenden Schneesturm, kalt ist es noch nicht sehr. Dem Wetter nach sind wir Kansaser nach dem Norden gezogen, denn die Kälte ist schon ziemlich stichhaltig gewesen, schon bis zwei unter Null. Hier ist noch ziemlich Korn zu brechen; selbiges giebt sehr verschieden, von 10 bis 30 Bu. per Acre.

Heute kamen schon wieder Gäste hier an von Oklahoma; drei von John Nachtigals Kinder, Henry Nachtigals Tochter und auch John Wedel. Sie sagten, als sie gestern abend von Fairview abfuhren, war dort kein Schnee. Der Landhandel geht voran. Jakob Schmidt, der auf die „Zehnte" wohnt, hat T. T. Köhn's 120 Acres gekauft für neuntausend Dollars und T. T. hat wieder dem G. J. Dirks seine 160 Acres gekauft für $11,000. G. J. Dirks wollen nächstes Frühjahr nach Greensburg ziehen. Jakob A. Koehn, nachdem er sieben oder acht Jahre weg war, ist hier zu seinen Eltern auf Besuch gekommen.

Bald haben wir wieder das alte Jahr hinter uns und was für Früchte haben wir gebracht? Mancher wurde abgerufen und viele sind den verschiedenen Versuchungen erlegen.

Morgen ist wieder Weihnachten, wo vieles gethan wird, das nicht zu Gottes Ehre und den Betreffenden zur Seligkeit gereichen wird. Ich rate jedem, der selig werden will, sich gänzlich in Gottes Hand zu geben und ihn zu bitten, daß er ihm seine alten Sünden vergeben möchte und sie ins Meer der Vergessenheit zu werfen. Wollen uns bestreben, bei dem Eintritt ins neue Jahr in des Herrn Wege zu wandeln, auf daß wenn wir diese sterbliche Hütte werden verlassen müssen, daß wir dann können ruhen nach Daniel 12, 13.

Den 30. d. M. soll hier in Durham ein Prozeß abgehalten werden wegen einem Mord. Ein Mann namens Stegeman hat letzte Woche in der Elm Spring Schule bei einem „Pie Social" den Adam H. Unruh geschossen, hat ihn am Kopf getroffen, aber nicht tödlich.

Jakob Schmidt ist schon zurück, nachdem er in Wichita und Kansas City war, wegen Krebs im Magen. Die Doktoren haben alle Hoffnung aufgegeben, aber wir wollen das Beste hoffen.

T. T. Köhn hatte neulich ein kleines Unglück; er und sein Sohn Emil wollten einen Wagen weiterziehen; Köhn hat die Deichsel genommen und fiel wegen Glatteis, wobei er etwas verletzt wurde.

Der Gesundheitszustand läßt etwas zu wünschen übrig, denn bei Isaak Dirks erkrankte ihr sechsjähriges Mädchen. Es soll eine ansteckende Krankheit sein, denn Doktor Lytle hier in Durham hat das Haus schon unter Quarantäne gestellt.

Unser Städtchen Durham st noch am „Buhmen", indem Casteel ein Restaurant gebaut hat und Mr. Hoffmann eine Schreinerei; Cementsteige haben sie auch schon gelegt. Sie haben auch schon gesprochen, eine Mühle zu bauen, welches von großem Nutzen sein würde.

Isaak Janzen sind nach Greensburg auf Besuch gefahren.

Mit Gruß an alle Rundschauleser,

Korr.

Alexander, Kan., 27. Dez. 1909. Gruß an den Editor und alle Leser! Weihnachten im Segen gefeiert und das neue Jahr liegt vor uns; was wird es uns bringen? Doch wenn wir treu sind, wird uns der liebe Heiland beistehen—er kann helfen.

Unsere Kinder haben Weihnachten schöne „Stücke" aufgesagt und haben schöne Lieder gesungen. Es war wohl kalt und schlechter Weg, doch waren viele Besucher da. Es ist sehr naß.

In Rußland haben wir Freunde; auch habe ich dort zwei Schwestern, die Frauen Franz Vogt und Gerhard Görzen—wo woh-

nen sie? kann jemand berichten? Ob sie noch leben? Dann ist Peter Böse, früher Lichtfelde. Du, Br. Peter, hast schon 17 Jahre nicht geschrieben. Wir haben oft geschrieben, bekommen aber keine Antwort. Vielleicht sind andere Leser so gefällig und schicken uns Nachricht durch die Rundschau. In Prangenau ist Vetter Dav. Funk, weißt Du, wo Br. Peter wohnt? Dann wohnen Jakob und Korn. Funken in Oklahoma und Schw. A. Pankratz; auch wohnt dort Onkel Gäddert. In Michigan und Manitoba wohnen auch Freunde. Für die Briefe von Anna W. und H. Janzen sagen wir Dank.

Grüßend,

Heinrich u. Kath. Böse.

Hillsboro, Kan., den 14. Dezember 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Einliegend Zahlung für das nächste Jahr für Rundschau und Jugendfreund. Dein Buch habe ich auch mit Interesse gelesen. Rußland ist mir stets nahe gewesen. Warm wurden meine Gefühle als ich las, wie Aelt. David Nikkel Dich eingeladen, im Schulhause zu Großweide eine Versammlung zu halten. Vor bald acht Jahren that der liebe Bruder dasselbe, nämlich lud unsere Kinder, Missionar Joh. H. Pankratz in Schule und Haus ein. Unsere Tochter schrieb uns wie freundlich Aelt. Dav. Nickel, mein Jugendfreund und Schulkollege, sie aufgenommen. Großweide ist mein Geburtsort; in jener Schule genoß ich meinen Schulunterricht von Lehrer Korn. Siemens bis zu m12. Lebensjahr. Dann zogen die Eltern nach Rudnerweide, wo ich bei meinem lieben Onkel Johann Siemens zur Schule ging, auch noch etwas Unterricht nach den Schuljahren beim lieben Lehrer Joh. Penner bekam. In der russischen Schule später saß ich neben Diakon Nikkels David, wo ein junger Russe von Berdjansk eine Anzahl Jünglinge unterrichtete. Jetzt ist jener David Aelteste Dav. Nikkel, der Rudnerweider Kirchengemeinschaft. Aelt. Heinrich Quiring, Mt. Lake, Minn., war auch ein Schulkollege von Großweide; er hat seine Arbeit für den Herrn gethan. Aelt. Peter Janzen, Michailowka, ist das nicht unser Schulkollege von Rudnerweide? Peter Janzen, Heinr. Quiring und Johann Harms, diese drei Jünglinge wurden Schullehrer auf dem Lande in 1874, Janzen auf Balzers Chuter; Quiring auf Lindenort; Harms auf Rosenberg. Von meinen damaligen Schülern, Warkentins und Isaaken Kinder, habe ich seiner Zeit durch Br. Peter Janzen, Hillsboro, da er in Rußland auf Besuch war, Grüße bekommen. Br. Korn. Isaak ist wohl Prediger, wie ich gehört. Allen, denen dieses zu Gesichte kommt durch die Rundschau, einen herzlichen Gruß. Dem lieben Onkel Peter Neuman, Großweide, Gruß und Dank für die Nachricht in Rundschau No. 50, daß unsere liebe Großmama Witwe Dav. Ewert, Großweide, heimgegangen—ihr Gedächtnis bleibt bei uns im Segen. Onkel David Ewert samt Familie und seinen Geschwistern, den Kindern der lieben Verstorbenen, einen herzlichen Gruß mit Psalm 23.

Mein Bruder David Harms ist von Oklahoma nach Saskatchewan gezogen, hat dort eine der besten Wirtschaften gekauft für $12,000; er schreibt, daß es ihnen wohl geht. Von Millerowo, Rußland, heute einen Brief, daß unser Schwiegersohn Isaak Wall fünf Wochen todeskrank lag, doch dem Herrn sei Dank, er ist wieder besser, gedenkt noch zwei amerikanische Mühlen dort zu bauen, dann zum nächsten Winter heim nach Amerika zu kommen mit Familie.

Missionar Joh. Pankratz, unsere Kinder in Indien, rüsten sich zur Heimreise, dürften sie im April erwarten, nachdem sie 7½ Jahre in Indien thätig gewesen; das letzte Jahr war wegen Krankheit schwer, aber sonst reich an Früchten der früheren Arbeit.

Vetter Bernhadr Harms Sahn, Abraham samt Frau und Kind von Ufa, weilen unter uns. Der kleine Bernhard hat die Masern, doch wird das wohl bald besser sein. Meine liebe Frau giebt homeopatische Pillen und es thut dem Kleinen wohl. Schwägerin Bertha Harms hilft pflegen, sie sind bei meinem Bruder Jakob Harms gegenwärtig. Grüße die Harms-Familie in Pleshanow. Abraham war gestern bei uns, war mutig. Wir haben hier strenges Winterwetter.

Jakob Körker, Korn, Okla., hat hier zwei bebaute Stellen gekauft. Joh. Schneider hat Br. Heinr. F. Penner 71 Acres Land abgekauft für $8165. Pred. Joh. S. Regier von Henderson hat vorläufig hier gerentet. Es ziehen viele nach Hillsboro.

Allen Rundschaulesern ein frohes Weihnachtsfest wünschend,

Joh. Harms.

Minnesota.

Mt. Lake, den 23. Dez. 1909. Lieber Editor Fast! Wünsche die beste Gesundheit und viel Gnade und Kraft zu Deiner Arbeit. Der Herr Jesus wolle es geben, ist mein Gebet. Die Rundschau ist mir schon oft zum Segen in meiner Lage gewesen; ja sie ist für mich eine Predigt am Sonntage, denn zur Kirche kann ich nicht, ich gehe an zwei Krücken, bin beinahe ganz verkrüppelt durch Rheumatismus; kann im Winter nicht hinaus. Ich las in der Rundschau von Abram Koops krankem Sohn, ist vielleicht noch mein Onkel? er möchte antworten von wo er herkommt, denn ich habe in Rußland noch fünf Onkel und zwei Tanten, welche auch Koopen sind; es sind meiner Mutter Halbgeschwister. Wo sie alle wohnen weiß ich nicht, oder ob sie noch alle leben weiß ich auch nicht, sie stammen alle von Lichtenau. Abram Koop wohnte seiner Zeit auch da, die anderen sind in alle Länder verzogen. Bitte, jemand möchte antworten ob sie die Rundschau lesen. Heinrich Koop wohnte auf Memrik, etliche auf Sagradofka. Ich bin Elisabeth Unruh, A. Wieben Tochter von Marienthal, Rußland. Ich habe schon sechs Jahre an dieser Krankheit gelitten. Der liebe Gott möchte allen Kranken durch Jesum Christum helfen.

Elisabeth Unruh.

Oklahoma.

Medford, Okla., den 14. Dez. 1909. Lieber Editor! Friede zum Gruß. Wie geht es wohl meinem lieben Onkel Bernh. Jak. Bergen, Dubrowka, Sibirien? Die Frage, wo Helena Janzen sich aufhält, haben wir in der werten Rundschau" gelesen. Helena B. ist unsere liebe Mutter, sie lebt noch, doch unser Vater, Heinrich Janzen, starb am 6. März 1909. Er war neun Monate sehr leidend und zuletzt noch neun Tage sehr krank an der Auszehrung. Er sehnte sich zu seinem Erlöser und ist mit einer lebendigen Hoffnung heimgegangen. Er ist alt geworden 53 J., 3 M., 23 T. Er wünschte in Kansas neben seiner Mutter begraben zu werden, was auch geschehen ist.

Unsere liebe Mutter ist kränklich. Wir sind fünf Geschwister, ich bin zu Hause, die anderen gehen zur Schule. Wir wohnen in der Stadt und haben unser gutes Fortkommen.

Onkel Joh. Bergen lebt noch, er wohnt in Buhler, Kan., er ist gesund. Tante Töws ist schon tot und auch Onkel Rempel. Unsere Mutter ist eine geb. Helena Bergen von Konteniusfeld, Rußland.

Grüßend, Lena Janzen.

Hydro, Okla., den 27. Dez. 1909. Werte Rundschau! Möchte Dir im alten Jahre noch ein paar Zeilen schreiben. Das Weihnachtsfest gehört zu den gewesenen Dingen; der Gesang der Engel, „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" ist zu Gottes Ehre wiederum aus mancher Menschenbrust erschallt; hoffentlich sind wiederum neue Vorsätze gefaßt worden, um nicht nur in diesen Tagen der Freude, sondern für die ganze Lebenszeit dem neugeborenen Jesuskindlein einen Platz in unseren Herzen zu bereiten, damit es bleibend darin wohne, das gebe Gott.

Verschiedene Einrichtungen wurden wiederum gemacht, der eine feierte das liebe Fest unter dem geschmückten Christbaum, der andere ohne denselben; der eine versuchte Freude zu bereiten durch allerlei Geschenke, der andere ohne dieselben; doch lag dem einen wie dem andern hoffentlich nur der lobenswerte Wunsch zu Grunde: Freude zu bereiten und Freude zu verbreiten in der ganzen Christenheit und weiter hinaus. Ein jedes hatte seine Freude nach seiner Ueberzeugung, die wir ihm von Herzen gönnen nach den Worten Pauli, wo er so treffend sagt: „Jedermann sei seiner Meinung gewiß." (Wir glauben mit diesem angeführten Vers ist es so als es im englischen Sprichwort heißt: „Es ist gut so weit es reicht"—möchten wir lernen uns zu tragen, d. i. wenn ich nach meiner gefaßten Ueberzeugung keinen Weihnachtsbaum aufstellen darf, möchte ich doch nicht verwerfen den Bruder, der nach seiner Meinung Freiheit dazu hat.—Editor.)

In der Rundschau vom 15. Dezember lesen wir, daß ein gewisser Jemand die verschiedenen Einrichtungen am Weihnachtsfest nicht gut ertragen kann, sondern alles nach seiner eigenen Meinung eingerichtet haben möchte. Nun, lieber Bruder, das geht eben nicht, denn der Geschmack ist zu verschieden, sowohl im Geistlichen wie im Natürlichen und niemand will sich die Freude, die er an diesem Feste genießt, durch Vorurteile eines andern beeinträchtigen lassen, darum schweigen wir lieber und glauben, daß ein jeder nach seiner Ueberzeugung das beste getroffen hat, denn ich glaube, daß ein jeder, der dieses so herrliche Fest gefeiert, es zur Ehre Gottes gethan haben wird. An „Netklos"

und solchen „Hokus Pokus“ denken wir in dieser Zeit doch nicht mehr, wenigstens nicht in unserer Gegend, der gehört doch schon längst zu den dagewesenen Dingen. (Leider nicht.—Editor.)

Melde noch, daß wir, Gott Lob und Dank, gesund sind, und wünschen auch der Editorsfamilie ein glückliches neues Jahr, und bitten unsere lieben Freunde in der Nähe und Ferne um Nachricht.

Der Winter ist anhaltend strenger wie wir es im Süden gewohnt sind; der Gesundheitszustand ist gut. Es würde uns viel Freude bereiten, von unseren Geschwistern und Freunden aus der alten Heimat zu hören. Wünsche allen Glück zum neuen Jahre. G. Dick.

Weatherford, Okla., den 17. Dez. 1909. Werter Editor! Ich lese mit Interesse die vielen Berichte von Bekannten und Unbekannten und wenn dann ein Bericht von Onkel Jakob Enns, Tiegenhof, kommt, ist mir derselbe stets doppelt wert, weil der Inhalt stets schön religiös ist; auch bringt er jedes Mal Nachricht von Freunden und Nachbarn. Onkel Enns ist hiermit herzlich gegrüßt.

Meine Mutter, Witwe Js. Wiens, brachten wir im September nach Anaheim, Cal., zu ihren Kindern Peter Bergs; sie ist gesund in ihren alten Tagen und wartet sehnsüchtig auf die Erscheinung Jesu Christi.

Wie geht es Euch, liebe Geschw. Abr. Janzens, auf Sagradowka? Lebt die alte Mama noch? Habt Ihr unseren Brief vom Oktober erhalten? Bitte schreibt an uns. Wir sind alle gesund, außer mein Mann hat Magenleiden.

Unser dreijähriger Sohn Aron hat, seit er anderthalb Jahre alt war, die epileptische Krankheit—hatte von 3 bis 8 Anfälle täglich. Er verlor das Sprechen und konnte nicht mehr gut gehen. Wie schwer solches für Eltern ist, können nur die verstehen, die selbst Aehnliches erfahren haben. Alles Doktern half nichts; dann gingen wir ernstlich ins Gebet und ließen ihn nach Jak. 5, 14 behandeln. Der Herr hat die Gebete seiner Kinder erhört. Aron ist jetzt ganz gesund und fängt an zu sprechen. Dem Herrn sei Lob und Dank!

Meines Mannes Pflegeeltern, Aron Warkentins, wohnen bei uns auf dem Hof; sie sind beide nicht sehr gesund; sie freuen sich, bald bei Jesum zu sein. Dieses diene Gerh. und Joh. Friesen, Blumstein, zur Nachricht.

Wir grüßen Geschw. Aron Warkentins in Sibirien, Kl. Ennsen, Klas Reimers und Witwe H. Warkentin. Der liebe Heiland wolle Dich, liebe Schwester, in Deiner Einsamkeit trösten.

Editor und Leser ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

Agatha u. A. A. Reimer.

Süddakota.

Dolton, S. Dak., den 8. Dez. 1909. Lieber Editor! Einen Gruß mit Psl. 23 zuvor. Wir sind alle schön gesund und wünschen Euch dasselbe von Gott dem Vater. Ich komme mit einer Bitte an Euch, Sie möchten mein geringes Schreiben und kleine Gaben nach Rußland der Anna Krüger senden. Ich habe in der Rundschau No. 43 auf Seite 13 gelesen, daß sie ihre Freunde in Amerika aufsucht. Ich bin ihre Cousine, geborene Katharina Janzen, ihre Mutter war meiner Mutter Schwester. Ich denke, Anna, Sie werden von mir noch wissen als wir im Jahre 1879 nach Amerika zogen, war ich schon verheiratet, war mit meinem Mann bei Deinen Eltern in Tiegenhagen auf Besuch. Meine Mutter lebt auch noch, sie ist jetzt 78 Jahre alt, ihre Geschwister sind schon alle tot, sie wohnt in der Stadt Freeman, acht Meilen von uns entfernt. Liebe Cousine Anna Krüger, bitte schreibe mir einen langen Brief, ob Dein Vater noch lebt, oder Deine Schwestern Maria und Helena, wo sind die, sind sie verheiratet, bitte schreibe alles. Hast Du auch Kinder.

Zum Schluß grüßt Euch

Paul u. Kath. Glanzer.
Box 23, Dolton, S. Dak., N. Amerika.

Hurley, S. Dak., den 27. Dez. 1909. Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau ein glückliches neues Jahr. Dieweil die Rundschau von überall Nachricht bringt, gefällt sie mir sehr gut. Das Wetter ist hier kalt; haben gute Schlittenbahn, was hier nicht oft vorkommt. Es ist noch sehr viel Korn auf dem Felde, tief im Schnee, wird wohl schon bis zum Frühjahr bleiben.

Grüße noch Johann Schulzen, Pet. Janzen und Peter Bartels bei Waldheim, Canada. Bei Euch ist es wohl schöner als in Süddakota? Korn. Sperling.

Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.

Ein junger Prediger war eben ins Amt gekommen. Als Diaconus in einer Landgemeinde hatte er nachmittgs von ein bis zwei Uhr die Predigt zu halten. Das war den Leuten keine gelegene Zeit; sie hielten dann ihren Mittagsschlaf. So mußte man denn seine suchenden Blicke über all die leeren Bänke schweifen lassen, um hier und da einen Hörer und eine Hörerin zu entdecken. Oft war noch kein einziger da, wenn der Herr Diaconus in die Kirche kam mit dem vollen Herzen und der fleißig und erarbeiteten Predigt. Da pochte ihm das Blut bis in den Hals hinauf, ob wohl noch jemand kommen werde oder nicht. Das legte sich wie eine schwere Last auf seine Seele, und er richtete sein Amt nicht mit Freuden aus, sondern mit Seufzen. Indeß, er hatte einen alten regelmäßigen Hörer unter seiner Kanzel, einen weißhaarigen, der bisweilen einen leuchtenden Blick nach der Kanzel hinaufschickte, und so oft das geschah, ward es dem jungen Diaconus hell und warm im Herzen. Diesem Alten klagte er einmal seinen Kummer über die leeren Nachmittagsgottesdienste. Und was antwortete der Alte? „Lieber Herr Pastor, denken Sie nur immer daran, daß für jede einzelne Seele unser Herr Christus sein Blut vergossen hat!“

Das half. Hinfort ließ der junge Diaconus getrost Gottes Brünnlein fließen und ließ es sich nicht kümmern, daß so viele Tröpflein im Sande verrannen.

Canada.

Manitoba.

Hochfeld, Man. Werter Editor und Leser! Haben viel Schnee; heute stürmt es, Schlittenbahn ist schlecht. Unsere Ernte war mittelmäßig; 14 Bu. Weizen, 18 Bu. Gerste und 20 Bu. Hafer per Acre. Die Ernte war hier nicht so gut als im Westen, doch sind wir dem Herrn sehr dankbar für Nahrung und Kleidung.

Bei Geschw. P. Gerbrandts ist am 11. Dezember ein kleiner Peter eingekehrt. Unsere Freunde in Rußland, Franz Janzens Kinder, Mich. Kehlers und Peter Thiessens Kinder sind um ein Lebenszeichen dringend gebeten. Meiner Mutter Geschwister sind: Joh. Schmidten, Franz, Heinrich, Kornelius und Jakob Ketlers; wir wissen nicht wo Ihr alle wohnt, bitte, laßt etwas von Euch hören. Rundschauleser sind gebeten, unsere Freunde auf diese Zeilen aufmerksam zu machen, oder besser noch etwas von irgend jemand zu berichten. Bitte Heinrich Peters, berichte wieder einmal von den lieben Großeltern; die Tante hat doch schon 95 überschritten? Der Herr wolle sie in ihrem hohen Alter tragen und endlich glücklich hinüber bringen—wo aller Kummer ein Ende haben wird. Abr. R. Friesens, Dalmeny, diene zur Nachricht, daß die Eltern nicht gesund sind.

Grüßend, Gerh. Kehler.

Rosenfeld, Man., den 27. Dez. 1909. Heute erhielt ich einen Brief aus Rußland, der mich antreibt, die Leser der Rundschau zu fragen, ob sie mir behilflich sein wollten, gewisse Esaus Kinder aufzufinden (aber nur nicht Edomiter). Der Schreiber jenes Briefes ist ein Peter Derksen, Heinrich Derksens Sohn aus Neuhorst, Rußland. Seine Gattin ist eine Helena Esau, Heinr. Esaus Tochter, aus Schönhorst, Rußland. Dieser Heinrich Esau hatte einen Bruder Johann Esau, dessen Kinder hier in Amerika irgendwo sein sollen. Briefschreiber Pet. Derksen sagt, seine Frau habe hier Onkel, Vetter und Nichten, das seien Teichröbs. Weiter sagt er, seien hier in Amerika seinerseits Freunde, Redekopps und Peters Kinder, er weiß aber nicht wo sie wohnen. Kann mir nun jemand die Wohnorte der Joh. Esaus Kinder angeben? Was für Redekopps und Peters sind gemeint? Ist Daniel Teichröb, Gretna, auch einer der Gesuchten? Bitte mir die gewünschten Adressen anzugeben, ich würde dann brieflich die Gesuchten und Gefundenen besuchen. Sollten die Gesuchten selbst Rundschauleser sein, dann werden sie doch nicht säumen, mir Nachricht zu geben, ich werde ihnen dann etwas aus dem Inhalt des Briefes des Peter Derksen mitteilen.

Meine Adresse ist: Abraham Ens,
Box 92, Rosenfeld, Man., Canada.

Steinbach, Man., den 15. Dez. 1909. Nahe vor uns liegt ja wieder das schöne und wichtige Weihnachtsfest mit den Jubelklängen, Wünschen und Freuden. Für Kinder giebt es immer und immer wieder einen wichtigen Eindruck, wenn es zum Weihnachtsfeste geht, ja sie zählen sich schon lange

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Ueber mehrere Jahre kann ich meine Leser hinwegführen. Auf der Pflanzung Donna Elviras waltete ihr milder Geist, und nie haben Neger mit größerer Liebe an ihrer Herrin gehangen als diejenigen, deren Sinn auf Mord gestanden, weil sie härter als Tiere waren gehalten worden.

Das Testament Don Xaverios kam zur pünktlichsten Ausführung in allen seinen Bestimmungen. Simon und Ulpio waren reichlich bedacht, so daß beide ohne alle Sorgen leben konnten, ja noch darüber hinaus sicher gestellt waren. Der Alkalde legte sein Amt nieder und zog in eine ferne Gegend, um seine Schmach zu verbergen, die darum der Offenkundigkeit nicht hatte entgehen können, weil jedermann wußte, daß nur er und Don Carlos bei dem Nachlasse Don Xaverios thätig gewesen waren.

Simon lebte anfänglich noch geraume Zeit auf der Pflanzung Donna Elviras, weil sie ihn bat, nun an dem Orte auch des Guten sich zu freuen, wo nur Jammer ihm bereitet worden war. Seine Einsicht und seine Kenntnisse kamen bei den neuen Einrichtungen, welche Donna Elvira traf, und welche darauf hinausgingen, in sicherer Zukunft allen ihren Negern die Freiheit zu geben, der edlen Frau sehr zu statten. Er selbst war nicht dafür, die Freiheit den Negern sogleich zu schenken, sondern sie erst durch allmähliches Gewähren größerer Freiheiten und Rechte zum rechten Genusse und Gebrauche der vollen Freiheit und Selbständigkeit zu erziehen. Donna Elvira, sowie der würdige Geistliche, der ihr Beirat war, stimmten damit vollkommen überein, und Donna Elvira sicherte die vollste Ausführung dieses Planes und seines endlichen Zieles durch rechtskräftige Akte, damit, wenn es dem Herrn gefiele, ihre gesegnete irdische Laufbahn zu schließen, ihren menschenfreundlichen Absichten der Wille ihrer Erben nicht entgegen handeln könnte. Sie hatte an Don Carlos ein so abschreckendes Beispiel, daß sie, dessen stets eingedenk, jede derartige Möglichkeit, soweit es irgend in menschlicher Kraft liegt, aus dem Wege räumte.

Wahrscheinlich würde Simon sie nie verlassen haben (wo hätte er es besser haben können, als da, wo man ihn achtete, liebte, und ihm ein weiter Wirkungskreis für Menschenwohl so ganz nach seinem Herzen gewährt war?), wenn nicht eben dieses edle Herz ihn nach Santa Catharina gerufen hätte.

Ulpio, die treue Seele, war sehr alt und gebrechlich geworden. Der Greis trug seine Leiden mit christlichem Sinne und demütiger Ergebung in Gottes Willen; aber er hatte niemand in der Welt, an den ihn das heilige Band der Liebe knüpfte, als Simon, den er wie einen Sohn lieb hatte. Eine kaum zu beschwichtigende Sehnsucht nach ihm erfüllte sein Herz, und Simon verließ seine glückliche Lage und ging zu ihm, die letzten Lebenstage des Greises zu verschönern. Ulpio hatte sich an der Alameda, unfern der Stätte, wo er bei seinem geliebten Herrn seine besten Tage verlebt hatte, eine kleine, schöne Wohnung gekauft. Dorthin zog Simon zu ihm.

Sie lebten wie Vater und Sohn und wendeten den Ueberfluß ihres Einkommens, da ihre Bedürfnisse höchst gering waren, dazu an, anerkannt braven Negern die Freiheit zu erkaufen und dann wohlzuthun, wo und wie sie es vermochten. So glaubten beide im Geiste ihres gemeinsamen Wohlthäters zu handeln und so das würdig anzuwenden, was sie seiner Freigebigkeit verdankten.

Eine Reihe von Jahren war es dem guten Ulpio vergönnt, in Simons Liebe und Treue sein volles Glück zu finden, und Simon widmete sich ganz dem Greise, dessen Tage gezählt waren. Ob sie gleich die ganze Stadt verehrte, so hatten beide doch nur wenig Umgang. Der einzige, der sehr oft bei ihnen einsprach und der sich über die nie ganz zu vertilgenden Schranken des Vorurteils hinwegsetzte, welches Farbe und Herkunft in jenen Gegenden aufgerichtet hat, war der würdige Geistliche, der Simons Freiheit bewirkt hatte. Er kannte am vollkommensten die beiden edlen Menschen. Früher war ihr täglicher Abendgesellschafter der ehrliche Gewürzkrämer gewesen, mit dem Ulpio in treuester Freundschaft verbunden gewesen war; allein ihn hatte der Tod schon von Ulpios Herzen genommen, und gerade seit jener für ihn so schmerzlichen Zeit war Simon zu ihm gezogen.

So lange aber auch Ulpios kräftige Natur dem Drucke des Alters und seinen unausweichlichen Gebrechen Widerstand geleistet hatte, allmählich begann das Lämplein zu erlöschen. Er verhehlte sich das nicht un dsah mit einer rührenden christlichen Ergebung die Stunde nahen, die ihn als frommen und getreuen Knecht zu seines Herrn Freude rief. Oft sagte er zu Simon: „Wenn auch das Scheiden von Dir mich schmerzt, ich denke des Wortes mit freudiger Hoffnung, das mir unser lieber Pfarrer so oft als das Trostwort des Heilandes und Erlösers sagte: „Ueber ein kleines, so sehen wir uns wieder, und dann wird unsere Freude niemand von uns nehmen, und Don Xaverio erwartet uns ja droben bei dem Herrn!"

Der treue Simon wich Tag und Nacht nicht von ihm und drückte ihm mit tiefem Schmerze die starren Augen zu, als endlich der Geist die Hülle des Lebens verließ.

Ulpio hatte Simon sein ganzes Vermögen hinterlassen, das ihn nun in der That zum vermögenden Manne machte; aber er freute sich nur dessen, weil es ihn in den Stand setzte, desto mehr Gutes zu thun. Sein Leben war nun einsam. Er verkaufte auf die Bitten Donna Elviras sein Häuslein und zog wieder zu ihr auf die Pflanzung, wo er die Früchte seiner weisen Ratschläge herrlich reifen sah und von den Negern verehrt wurde wie ihre edle Herrin. Hier lebte er noch einige Jahre in glücklichen Verhältnissen, bis ihn ein neuer harter Schlag traf, den er mit tiefem Leide Schritt vor Schritt nahen sah—dasScheiden Donna Elviras.

Leiden, die ihre früheren Tage ihr bereitet, und die sie immer in der stillen Brust trug und—tragen mußte, um nicht ein noch größeres Maß sich zu bereiten, hatten den Keim einer Krankheit in ihren zarten Körper gelegt, der sich langsam, aber leider nur zu sicher entwickelte. So lange wünschte sie zu leben, bis alle ihre Neger als freie Menschen auf dem von ihr geschenkten Grundeigentum leben und für ihre Zukunft wirken könnten durch treuen Fleiß. Diesen Wunsch trug sie warm im Herzen und auf betender Lippe. Er wurde ihr gewährt. Kinder hatte sie nicht, und ihre Erben bedurften ihres Reichtums nicht. Darum hatte sie die ganze Pflanzung in kleine Güter verteilt und diese ihren Negern geschenkt. Nun wohnten sie mit ihren Familien auf freiem Eigentum als freie, glückliche Menschen, segnend diese großherzige Herrin.

Ihr Tod war ein schweres Leid für diese durch sie beglückten Menschen. Die Trauer war eine große, innige, wie wenn die Mutter aus der Mitte liebender Kinder hinwegstirbt.

Nun war für Simon diese Gegend verödet, so viel Liebe er auch von den Negern empfing, die wohl wußten, was sie ihm schuldeten. Die fehlte, deren Geist hier segnend gewaltet, und die er mit einer Verehrung umfaßt hatte, wie sie deren würdig war.

Es war eben am Schlusse des Jahres 1852, als er die Pflanzung verließ, zum tiefen Leide aller freien Neger, deren Lebensglück und sittliche Erhebung sein Werk war.

Noch war er nicht entschieden, wo er die Tage, die ihm Gott noch zulegen würde, verleben wollte; und wenn er sich die Orte gedachte, so hatte Santa Catharina wegen der teuren Erinnerungen an Antonio, Don Xaverio und Ulpio gewiß den unzweifelhaften Vorzug, zumal dort der würdige Geistliche noch lebte, dem er so innig verbunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Loch.

Ein vornehmer Herr hatte ein stattliches Haus gebaut und mit allerlei köstlichem Geräte ausgeziert. Dann lud er alle seine Freunde zu einem prächtigen Gastmahle ein und fragte sie stolz, was ihm noch zu einem glücklichen Leben fehle. Alle sagten, er sei fürwahr ein glückseliger Mann. Nur ein ernster Gast stimmte nicht bei, sondern sagte: „Mein lieber Vetter, ich kann Euer Haus nicht für wohlgebaut und Euer Glück nicht für sicher erkennen, solange nicht ein Loch zugebaut ist." — „Und welches wäre dieses Loch?" fragte verwundert der Wirt.—„Die Thür," erwiderte jener, „die Thür, durch welche man vielleicht morgen schon Euren entseelten Leichnahm zu Grabe tragen wird; dann wird alle Eure Herrlichkeit einem anderen gehören."

Ein Bankier ohne Bücher ist noch lange nicht so schlimm, wie ein Bankier ohne Gewissen.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

12. Januar 1910.

Editorielles.

— Wir möchten nochmals erwähnen, daß wir keinen Reisebericht oder Artikel aufnehmen, oder damit anfangen, bis wir den ganzen Bericht erhalten haben.

— Wir berichteten schon einmal, daß die Odessaer Kalender vergriffen sind, haben aber mehr bestellt und erwarten dieselben noch diesen Monat; alle Bestellungen werden dann prompt gefüllt werden.

— Die werten Leser möchten nicht versäumen, die Berichte der Brüder Harder und Martens in dieser Nummer u.s.w. zu lesen. Dieselben sind interessant und was Br. Martens von seinen Beobachtungen berichtet, ist der Beachtung wohl wert.

— Br. Joh. Abrahams, Margenau, Rußland, schickt einen schönen Bericht, doch zu spät für diese Nummer. Br. David Dörksen, Aelteste in der Krim, ist schon längere Zeit krank. Der Bericht erscheint in nächster Nummer. Die Bestellungen auf Rundschau und mein Buch kommen jetzt reichlich —von Rußland.

— Br. Jos. Wurz, Cressman, Sask., bezahlt Rundschau und Jugendfreund für 1910 und fügt noch folgende Zeilen hinzu: „Wir haben das Buch von Deiner Reise nach Rußland richtig trhalten und es gefällt uns sehr—schöner klarer Druck und interessanter Lesestoff; wer noch keins hat, der sollte eins bestellen, es wird ihn nicht gereuen—kostet ja nur 50 Cents, ist sehr billig."

— Von Rußland haben wir jetzt 13 Original Berichte in der Schublade, etliche derselben erscheinen in nächster Nummer. Wir brauchen die Spalten der Rundschau nicht mit Stoff füllen, den man in allen billigen Blättern des Landes findet. Solchen Lesestoff kann man sehr billig kaufen—doch die Rundschau bringt Nachrichten aus allen Mennonitischen Kreisen. Sagt es dem Nachbar wenn er die Rundschau nicht liest.

— Von Br. Heinrich Reimer, Butman, Mich., erhielten wir eine Antwort auf Br. D. H. Buschmans Reisebericht und was Br. Koop über Michigan schrieb. Br. R. schreibt: „Was dem einen recht, ist dem andern billig." So werde ich wohl gezwungen sein, den Bericht zu bringen; sobald wir etwas mehr Raum haben, soll es geschehen.

— Ein lieber Bruder von Dalmeny, Saskatchewan, schreibt: „Weil uns die Rundschau lieb und wert ist, lege ich ab und zu ein gutes Wort für dieselbe ein und sende Dir heute zwei neue Leser für Rundschau und einen für Jugendfreund." — Nimm Dank, Br. W., der Apostel ermahnt ja, wir sollen im Gutes thun nicht müde werden, vielleicht kannst Du noch mehr gewinnen?

— Es wird immer besser; wir erfahren, daß in Rußland die geplante Normalspurbahn jetzt in anderer Richtung gebaut werden soll. Man hat jetzt gemessen von Halbstadt längs den Molotschnadörfern an der höheren Seite der Dörfer ungefähr bis Blumstein, dann dort über den Postweg und die Molotschna nach der Station Fedorowka, weil dort die Steigung eine geringere ist.

— Vom Gnadenfelder Postamt, Taurien, erhielten wir eine richtig adressierte Postkarte, die von der anderen Seite keinen Federstrich zeigte. Vielleicht hatte der Schreiber zwei Karten zusammen liegen und schrieb auf den einen die Adresse und auf der andern sein Anliegen; im Postsack fielen sie voneinander und die eine ging in die russische dead letter office (Toten Briefe Office)—d. h. wenn es in Rußland eine giebt—die unbeschriebene kam hierher. Der Betreffende möchte sich melden.

— Von Vetter Jul. Barkman, Alexanderwohl, Rußland, erhielten wir eine schöne Ansichtskarte mit einem Adventsgruß. Er war am 2. Dezember in Waldheim und wohnte dem Bibel-Kursus bei. Eines Abends sprachen 22 Brüder. Er schreibt: „Es war herrlich; zwei Chöre und ein Männerchor sangen feierliche Lieder. Onkel J. Unger starb im Alter von 65 Jahren und wird den 5. Dezember begraben." Barkmans sind gesund. Für Deinen Gruß sagen wir Dank und bitten, bald wieder zu schreiben.

— Ein lieber alter Bruder von Munich, Norddakota, schreibt am 2. Januar 1910: „Lieber Br. Fast! Bin etwas spät mit der Vorausbezahlung und zahle deshalb gleich auf zwei Jahre—bis Jan. 1912." Wir danken Dir, lieber Bruder und wünschen Dir ein gesegnetes Jahr; hat man eine gute Ernte, kann man viel thun, aber wenn man einen guten Willen hat, kann wohl noch mehr gethan werden. Vorausbezahlung ist uns sehr lieb und wir freuen uns, daß fast alle Leser es jetzt thun. Man möchte die Jahreszahl neben seinem Namen auf der Rundschau genau betrachten, wenn da noch „09" steht, kann es leicht in „10" verwechselt werden wenn man uns einen Dollar schickt. Wer vor dem 15. Februar bis Jan. '11 bezahlt, bekommt eine Prämie.

— Mein Buch wird also in der zweiten verbesserten Auflage erscheinen. Bis diese Nummer vor die Leser kommt, wird der größte Teil gesetzt sein. Ich mache verschiedene Veränderungen und der Geschichte der Mennoniten sind noch mehrere Seiten hinzugefügt; auch sind zwei oder mehr Bilder verbessert. Es sind noch ein paar Tausend Rundschauleser, die mein Buch noch nicht bestellt haben, jetzt ist die Gelegenheit da. Man sende mit der Bestellung 50 Cents.

— Mit Freuden lasen wir, daß unser Präsident Taft, als er neulich in New York war, es nicht unter seiner Würde fand und aus seiner luxiösen Umgebung hinabstieg und eine halbe Stunde in „Bowery Mission" zubrachte. Kollege Klopsch, Editor des „Christian Herald", behauptet, daß diese That des Präsidenten zur Hebung der Kapital- und Arbeiterfrage mehr that als irgend etwas, das bisher in dieser Hinsicht geschah. Wir freuen uns, daß auch wir und eine Anzahl Rundschauleser Teil haben an der Samariter-Arbeit in Bowery Mission, New York.

— Vorigen Sonntag predigte in der hiesigen Mennoniten Kirche W. B. Stoddard, ein Evangelist, von Washington, D. C. Seine Arbeit ist gegen geheime Gesellschaften und Logen gerichtet; er ist auf diesem Gebiet gut beschlagen—wie man manchmal zu sagen pflegt. Was uns am meisten gefiel, war, daß er behauptete und geschichtlich nachwies, daß ohne das Licht, welches Jesus in die Welt brachte, es kein wahres Glück giebt. Abends hielt er eine Ansprache an unsern Jugendverein; sein Text war: „Geheiliget werde dein Name."

— Unser Korrespondent J. D. F. Friesen, Steinbach, Man., wehrt sich gegen die erhaltene Zurechtweisung und behauptet, daß Onkel Reimer auf dem Eis doch einen Fehler machte. Wir glauben, es ist nicht nötig, diese Sache bis ins Einzelne in der Rundschau zu besprechen; unser Wunsch ist: vielleicht geht es besser persönlich, weil Ihr doch alle im selben Dorf wohnt. Ein berühmter Doktor sagte einmal: „Gottlob, ich hab' es wieder unter den Füßen!" Wir singen ja in einem alten Lied: „Verzeih'n hält zwar die Welt für Schmach, doch wir, wir folgen Jesum nach und seinem sanften Leiten."

— Am 29. Dezember, seinem 70. Geburtstag, starb hier in Scottdale der alte Onkel Jakob Laucks. Am 1. Januar wurde er begroben. Der liebe Mann hat zwei Wochen über ein Jahr lang, Tag und Nacht auf einem und demselben Schaukelstuhl gesessen. Er wohnte außer der Stadt und wir haben ihn nur selten besucht, doch freute er sich wenn wir an seinem Stuhle beteten. Er war ein stiller Dulder und man sagte, er habe nie geklagt. Als wir ihn zuerst besuchten, waren seine Beine geschwollen und eiterten. Endlich kommt der Tod und aller Kummer schweigt. Das schönste ist, wenn wir im Leiden geübt werden, dann wird der Lohn um so viel größer sein.

— Als ich im Sommer einmal auf Reisen war, hatten Langfinger in unser Haus eingebrochen und Kleinigkeiten mitgehen heißen — auch etliche meiner ausländschen Münzen. Jetzt hat es jemand bei unserem Kollegen Br. Abr. Kröker, Halbstadt doch noch schlimmer gemacht; sie haben seinen großen Wolfpelz mit bläulichem Tuch überzogen, aus seinem Hause gestohlen! Weil es an der Molotschna manchmal im Winter auch recht kalt wird, möchte er gerne auf die rechte Spur kommen, um den Pelz wieder zu bekommen. Als ich heim kam und meine liebe Familie mir den Vorfall erzählte, waren wir doch froh, daß der Kerl nicht mehr mitgenommen hatte, denn es hätte können viel schlimmer sein—bei Euch vielleicht auch, Br. Kröker?

— Unsere Subskriptionsliste ist jetzt besser als sie je zuvor war. Als ich vor sieben Jahren die Arbeit übernahm, hatten wir zwar 3800 Namen auf der Liste, aber es waren auch $3850 (dreitausend-achthundert-fünfzig Dollars) Schuld gegen diese Liste. Heute hat der weit größte Teil schon für 1910 bezahlt. Andere Zeitungen verlangen von 25 bis 50 Cents mehr für ihr Blatt, nach Canada zu schicken, als in den Vereinigten Staaten, weil wir mehr als doppelt so viel Postgeld dorthin zahlen müssen. Unsere Leser in Canada hatten alle eine gute Ernte und wir bitten solche, die noch nicht im Voraus für die Rundschau bezahlt haben, möchten es vor dem 15. Februar thun. Wer bis dahin voraus bezahlt (auch in den Ver. Staaten), bekommt noch eine Prämie frei und umsonst. Wer Rundschau und Jugendfreund zusammen im Voraus bezahlt, bekommt auch noch eine extra Prämie.

— Von Rußland erfahren wir, daß die Reichsduma gegenwärtig fast ausschließlich mit der Gerichtsform beschäftigt ist. Die Wolostgerichte in Rußland weisen so viele Mängel auf, daß man unbedingt auf eine Beseitigung derselben, resp. auf ein anderes und besseres Gerichtsverfahren bedacht sein muß. Diese Wolost- und Gemeinderichter sind oft bestechlich, mitunter für eine Flasche Schnaps, oft stehen sie ganz unter der Vormundschaft des Wolostschreibers, der seinerseits auch sehr zugänglich für Bestechung und andere Unlauterkeit ist. Die Regierung und die betreffende Kommission sind darin einig, daß eine Aenderung geschaffen werden muß. Für Beibehaltung der Wolostgerichte sind die äußersten Rechten und ein Teil der Bauernabgeordneten, jedoch bilden diese weitaus die Minderheit. Diejenigen, welche diese Gerichte beseitigen wollen, sind aber wieder unter sich nicht einig. Ein ziemlicher Teil derselben schlägt die Einführung eines Schöffen- oder Gminagerichts vor, wie man es in Polen und Deutschland hat, wo es sich im Verlaufe längere Zeit gut bewährt hat. Dieses besteht aus einem juridisch vorgebildeten Richter und zwei Beisitzern aus den Gemeinden. Ob sich ein so zusammengesetztes Gericht unter den russischen Verhältnissen bewähren werde, ist doch sehr fraglich. Man muß sich dabei zwei gewöhnliche russische Bauern neben eine gebildeten Juristen vorstellen. Deshalb schlagen die Regierung und die Kommission die Einführung des Einzel- (Friedens-)richters vor. Es handelt sich nun aber noch um den Bildungs- und Vermögenszensus dieses Richters. Ueber diese tief in das Volksleben einschneidende Fragen werden viele und lange Reden gehalten, auf die wir nicht weiter eingehen können.

— Sollte irgend ein Leser einen Nachbarn haben, der kein Leser der Rundschau ist, möchte man die letzten Nummern ihm zeigen, denn in denselben ist direkte Nachricht aus fast allen Staaten der Union, wo Mennoniten wohnen, von Texas bis in Saskatchewan, von Deutschland, Türkei, Armenien, Afrika, China und Indien. Von Rußland ganz im Süden bis hoch hinauf in Sibirien. Die Rundschau erscheint 20seitig, ist auf gutem Papier gedruckt, bringt Nachrichten aus allen mennonitischen Kreisen und kostet nur einen Dollar per Jahr in den Ver. Staaten und Canada; Prediger zahlen 75 Cents und Brautleute bekommen die Rundschau auf ein Jahr als Poltergeschenk, wenn sie sich zu den Mennoniten halten und deutsch lesen können. In Rußland kostet die Rundschau 3 Rubel; wenn aber jemand in Amerika für seine Freunde in Rußland bezahlt, kostet sie nur $1.25 anstatt $1.50. Prediger in Rußland bezahlen 2 Rubel. Diese Preise sind alle auf Vorausbezahlung berechnet. Die werten Leser sind gebeten, dieses Anerbieten zweimal zu lesen.

— Manche jungen Leute bedenken es gar nicht welcher Gefahr sie ausgesetzt sind wenn sie den Tanzboden betreten. Ein medizinisches Journal in London bringt Folgendes: „Ein Tänzer, der um 10 Uhr abends beginnt und bis 5 Uhr morgens tanzt, legt nicht weniger als 56,000 Schritte, oder nahezu 30 Meilen in gerader Richtung zurück. Man denke sich ein Mädchen, welches unternehmen würde, zu Fuß, in raschem Tempo, 30 Meilen zu marschieren, und dabei nur in kurzen Zwischenräumen zu ruhen! Kein Wunder, daß manche unserer Jungfrauen tief eingesunkene Augen, blasse Gesichtsfarbe und blutlose Wangen haben. Mir bereitet der Gedanke peinliche Verlegenheit. Es ist das Gift, das unser Geschlecht verdirbt. Christen, lehnt Euch auf wider dieses soziale Uebel." So schreibt ein Blatt von medizinischem Standpunkte. Weit größer ist die Gefahr, welcher auf dem Tanzboden die Seele ausgesetzt ist. Augenlust und Fleischeslust fordern da ihre Opfer. Wir möchten Eltern, die ihre Kinder zum Tanz gehen lassen und junge Leute, die die Tanzböden besuchen, nur an zwei Stellen der Heiligen Schrift erinnern, einmal an das Wort: „Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu," und sodann an das Wort: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich."

Briefkasten.

Hein. Gerbrandt, Lichtfeld, Man.—Brief und $3.00 erhalten. Wird nach Wunsch besorgt. Gruß.

J. S. Martens, Osler, Sask. — Geld heute erhalten. Danke.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Jakob Voth, Kremlin, Okla., berichtet, daß es dort auch schon recht winterlich war; zu Weihnachten aber gab es schönes Wetter und die M. B.-Gemeinde dort feierte im Segen ein gutbesuchtes Kinderfest.

Br. Jos. J. Waldner, Langham, Sask., schreibt: „Der Gesundheitszustand ist gut. Weihnachten hatten wir schönes Wetter, haben viel Schnee; es war schon 22 Grad unter Null kalt. Alle Leser sind gegrüßt."

Freund Isaak B. Löwen, Ponoka, Alberta, berichtet, daß sie schönes Wetter, keinen Frost und gute Schlittenbahn haben. Alle Freunde sind herzlich gegrüßt. (Du auch.—Editor.)

Br. Abr. Fröse, Cordell, Okla., möchte gerne wissen ob Aelt. David Dörksen, Schönthal, Krim, das ihnen zugeschickte Familienbild erhalten hat. Sie sind leidlich gesund. Dörksens und alle Leser sind gegrüßt. (Br. Dörksen ist krank.—Ed.)

Br. H. Gerbrand, Altona, Man., berichtet: „Vom 1. Dezember an Schnee, Schneegestöber und Sturm und bis 25 Gr. R. kalt." (Hoffentlich ist Dein Wunsch erfüllt, bei mäßigem Wetter Weihnachten zu feiern.)

Br. Jakob S. Harder, Munich, N. Dak., berichtet: „Wir sind leidlich gesund; hatten schon sehr kühles Wetter. Den 27. Dezember wurde Frau Franz Sawatzky, Olsen, N. Dak., begraben. Wir wünschen allen Lesern ein glückliches Jahr."

Br. Jakob J. Wiens bezahlt für sich und Heinrich Giesbrecht, Chortitz, Ohrenburg, Rußl., die Rundschau und schreibt: „Schöne Witterung, kaum genug Schnee, um auf Schlitten fahren zu können. Sind alle gesund. Editor und Leser sind herzlich gegrüßt."

Br. P. L. Janzen, Korn, Okla., schreibt: „Dein Buch wird wohl manchen aufrütteln, nach Rußland zu reisen—ich bin nicht frei davon. Br. Franz Arndt litt am Krebs an der linken Wange und starb; den 21. Dezember fand das Begräbnis bei Isabella, Okla., statt."

Br. A. D., Grünthal, Man., schreibt: „Den 8. Dezember starb H. P. Wiebe nach einer 28tägigen Krankheit; er ist alt geworden 49 J., 5 M., 1 T. Kinder gezeugt 15, davon sind 5 gestorben; Großkinder 4, wovon 2 gestorben, Haben viel Schnee und 15 Gr. R. kalt."

Br. Jakob S. Walter, Winthrop, S. Dak. berichtet: „Hier ist es sehr kalt, bis 25 Gr. unter Null! Viel Schnee. Der Weg zur Stadt ist gut; es wird viel Weizen gefahren; Preis $1.03 per Bu. Schweineschlachten ist bald beendigt, doch Schreiber dieses hat noch nicht. (Korrigierer dieses auch nicht.) Geschw. Kleinsasser sind wohlbehalten von California zurück; sie loben die Gegend so, daß man auch schier Lust bekommt. Alle Leser sind gegrüßt."

Br. D. W. Tsch., Bridgewater, S. Dak., berichtet: „Wir haben Besuch von Saskatchewan, Schw. Susanna, Barbara und A. A. Stahl." (Deine Bestellung kam durch den vielen Schnee—am letzten Dezember an und wurde das Buch gleich geschickt.—Ed.)

Br. Abr. K. Brandt, Herbert, Sask., möchte gerne wissen wo Heinrich Funks wohnen, die vor sechs oder sieben Jahren von Rußland eingewandert sind. Er hat etwas abzugeben. Haben sehr schönes Wetter. (Schreibe einmal an H. H. Funk, Hague, Sask., vielleicht ist er der Gesuchte.—Ed.)

Br. H. Voth, Dallas, Oregon, bezahlt für die Rundschau und schreibt: „Wir hatten ein reichlich gesegnetes Jahr, dem Herrn die Ehre. Haben schon etliche Wochen klares Wetter und etwas Nachtfrost. Weihnachten hatten wir etwas Schnee, zum zweiten Mal in 19 Jahren! Alle Leser sind herzlich gegrüßt."

Schw. Hubin, Butterfield, Minn., berichtet, daß sie und ihr alter Vater die Rundschau gerne lesen. Die Gabe an Geschwister Braun möchten wir wohl gerne befördern, doch haben wir ihre Adresse noch nicht—schicke sie uns und wir senden die Gabe und auch die Rundschau an Brauns.

Br. H. P. Richert, Gotebo, Okla., berichtet: „Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Bitte lieber Editor, besuche uns hier in Oklahoma auch einmal. Mein Schulkamerad Joh. Abrams, Margenau ist herzlich gegrüßt — warum so stille? Wir waren in Kleefeld Nachbarn."

H. H. Friesen, Meade, Kan., berichtet am 27. Dezember: „Haben schönes Wetter. Peter und Isaak Harms von Inman, Kan., sind hier mit Sack und Pack angekommen. Löwens von Manitoba machen hier Besuche." (Wollen Harms ihre Rundschau nicht dorthin geschickt haben?—Editor.)

H. E., Rosenort, Man., schreibt: „Es ist kalt; 26 Gr. R. kalt. D. H. Ens wird in Steinbach und Grönland Weihnachten feiern und dann mit Gertrude Penner als Gehilfin heimkehren. Jak. T. Rempel, der in Kansas und Oklahoma seine Freunde und Großeltern besuchte, kam heute heim."

Br. J. M. Tschetter, Elk Park, North-Carolina, schreibt: „Den Check von $18.00 von D. J. Mendel, Freeman, S. Dak., zu Weihnachten erhalten. Wir haben ein nützliches Weihnachtsgeschenk für die Waisen gekauft und es gab große Freude. Wir danken alle herzlich."

Freund Benj. Pankratz, Mt. Lake, Minn., berichtet: „Am 28. Dezember erhielt ich von Joh. Suderman, Karagui, Orenburg, einen Brief. Freut mich, daß Du das Geld erhalten hast. Daß Deine Frau blind und krank im Bett liegt, thut uns leid. Deine Freunde wohnen in meiner Nähe, schreibe nur wieder. Dein Sohn wohnt weit von hier, doch kann ich ihn schriftlich erreichen. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Haben viel Schnee."

Br. Jakob Simon, Visalia, Cal., berichtet: „Rundschau und Jugendfreund sind bei uns stets willkommen. Weihnachten haben wir im Segen gefeiert. Am Christabend hatten wir hier im warmen California hellen Mondschein und es war sehr herrlich. „Frohe Weihnachten" in No. 51 von W. J. Töws habe ich mit Freuden gelesen."

Br. G. Hein, Swift Current, Sask., berichtet: „Wir sind alle gesund; haben schönes Wetter; keinen Schnee; es wird fleißig Getreide zur Stadt gefahren. Lieber Onkel David Fast, Kansas, Sie sind doch schon sehr alt; bitte um Nachricht wie es Euch geht. Jakob und Peter Neufeld, Manitoba, sind auch um Nachricht gebeten."

Br. Daniel Hübert, Bessabotowka, Charkow, schreibt, indem er die Rundschau und mein Buch bestellt: „Haben schönes Wetter, keinen Schnee, aber Frost. Sind meine Freunde alle gestorben? Warum bekomme ich keine Nachricht?" (Bist Du, lieber Bruder, ein Sohn unseres Onkels M. Hübert, Neukirch? Bitte, sende doch ab und zu einen Bericht von dort ein. Gruß.—Editor.)

Br. Joh. Boschman, Medford, Okla., berichtet am 27. Dez.: „Es war hier 18 Gr. R. kalt; hatten auch schon Schnee. Ob bei unseren Freunden die alte Liebe erkaltet ist? Wir sind, dem Herrn sei Dank, wieder gesund. Ich war in Kansas auf Besuch danke allen Freunden für die freundliche Aufnahme. Alle—auch der Editor und seine Familie—sind herzlich gegrüßt."

Unser Freund, Br. P. M. Krause, Hooker, Okla., schreibt am 26. Dezember: „Hatten gestern ein schönes Kinderfest; unser Versamlungshaus war mit Gäste und Teilnehmer angefüllt. Geschw. G. E. Thiessens kamen zu den Feiertagen her; er hält in Meade County Schule. War schon sehr kalt, aber jetzt haben wir schönes Wetter. Wir sind gesund. Mit Gruß zum neuen Jahr."

Br. Jakob A. Vogt, Korn, Okla., berichtet: „Wünschen allen Lesern Gottes Segen. Lieber Freund Neuman, Großweide, kannst Du mir berichten von Tante Isaak Löwen und Tante Jantzen, beide Pordenau—sind geb. Bothen. Wir sind gesund. Unsere Eltern sind alt; wir haben alle Familien. Die Ernte war gut. Jetzt ist es sehr naß. Winterweizen steht sehr gut; das Vieh hat gute Weide. Alle sind gegrüßt."

Witwe Anna Bergen, Arvard, Okla., schreibt: „Es thut mir oft leid, daß unsere lieben Geschwister in Rußland und America nichts von sich hören lassen. Ich fühle mich oft so verlassen seit mein lieber Mann tot ist. Liebe Nichte Peter Dick, bitte besuche uns doch. Daß Du, lieber Vetter Abr. Buhler wieder eine Gehilfin gefunden hast, freut mich, ich wünsche Euch Gottes Segen. Ich und meine lieben Kinder sind, Gott sei Lob und Dank, ziemlich gesund; bin sehr dankbar dafür. Möchten wir alle bereit sein dem Herrn entgegen zu gehen wenn er kommt. Dort wird kein Scheiden mehr sein. Gruß an alle Leser mit 1. Pet. 1."

Br. D. Kr., Korn, Okla., schreibt: „Hatten nebliges Wetter. Ich fürchte ob die große Zurüstungen zum Weihnachtsfest die Freude am Herrn schmälern können. Nahe Bessie fuhr ein Zug vom Geleise und zwei Mann wurden getötet. Die Landhändel mit H. J. Martens gehen immer noch voran; Land hier ist schon sehr im Preis gestiegen; bei Bessie kostet ein Viertel schon $7000. Gruß mit Apstg. 8, 26."

Br. A. T. Entz, Medford, Okla., sendet eine Gabe für den armen Knaben, Sohn des Abr. Koop, Rußland, und wünscht, daß derselbe operiert werde. Er glaubt es sei der einzige Weg gesund zu werden. Er hatte ein schlimmes Bruchleiden, wurde operiert und ist jetzt gesund. (Andere sind auch schon durch Band und Medizin geheilt worden. —Editor.) Er wünscht Gottes reichen Segen zum Unternehmen und bestellt an alle Leser hüben und drüben einen Gruß.

Schw. Eva Peter O. Penner, Hague, Sask., berichtet: „Wünsche allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr. Mein lieber Mann liegt schon zwei Wochen schwer krank, eine Woche lang hatte er das Schluchzen (Schmukop) welches sehr schwer ist. Wie schön ist es, bereit zu sein wenn unsere Sterbensstunde kommt, wenn Jesus ruft, daß wir dann eingehen zur Hochzeit des Lammes. Gruß von Euren Mitpilgern nach Zion mit Joh. 10." (Bitte zu berichten, ob Br. P. wieder besser ist.—Editor.)

Ein Leser von Buhler, Kan., schreibt: „Am 24. fing es an zu schneien und Weihnachten hatten wir gute Schlittenbahn, doch heute, den 28., scheint die Sonne warm und die Bahn wird mager. J. Sawatzky, H. Kusch, H. Epp und Aron Warkentin fuhren heute per Auto ab nach Oklahoma. Wir haben jeden Abend Erweckungsversammlungen; Geschw. Janzen werden hier zwei Wochen thätig sein. Möchten viele ganz willig werden den Herrn zu suchen, weil er noch nahe ist.

Schw. Elisabeth John Bartsch, geb. Klassen von Alexanderkron, Rußl., die von Windom, Minn., nach Reedley, Cal., übersiedelten, schreibt: „Wir erfreuen uns hier in dem angenehmen Klima der besten Gesundheit, was wir dankend von der gütigen Hand Gottes entgegen nehmen; es hat mich oft interessiert, etwas von California zu hören, aber California-Klima zu genießen oder California-Boden zu besitzen, interessiert mich weit mehr, aber wer nicht reich genug ist, kommt ohne Arbeit hier auch nicht weit. Was macht uns auf dieser Welt und für diese Welt glücklicher als Mut zur Arbeit? und dazu sind wir ja auch geschaffen; unthätige Menschen gefallen Gott nicht. Ich denke unser Umziehen von Minnesota nach California ist schon durch die Zeitungen bekannt, daß unsere Freunde es weit und breit wissen. Von meiner Nichte Jakob Bärg, Tiegerweide, habe ich auch schon lange keine Nachricht erhalten; lebst Du noch, so schreibe doch noch wieder.

Die andern Freunde dort
In unserm Auferziehungsort,
Haben nicht an uns gedacht,
Drum haben wir's auch so gemacht."

Br. Jakob Löwen, Hillsboro, Kan., schickt uns einen neuen Leser und schreibt noch folgende Zeilen: „Lieber Editor! Wir freuten uns sehr über den Bericht von Franz Dörksen, Olgafeld, denn so als wir es verstehen, ist er meiner lieben Frau Vetter; sie ist eine geborene Justina Leppke von Tschorneglas. Bitte, schicke ihnen einen Gruß von Jakob und Justina Löwen. Wünsche auch dem Editor ein glückliches neues Jahr." (Solchen Gefallen lassen wir uns gerne gefallen. Wer will bei seinem Nachbarn dasselbe versuchen?—Ed.)

Br. Jakob Christian, Sanger, Cal., berichtet:

„Ein Jahr ist wiederum verflossen,
Ein Jahr von meiner Lebenszeit,
Ich hab' unzählig Gut's genossen
Von dir, o Gott der Herrlichkeit;
Du gabst, vergabst und stand'st mir bei,
Ja, Vater, ja, du bist getreu!
Bald wird Jesus kommen — bist du bereit?

Sende Zahlung für mich und meine Eltern in Rußland. Gruß mit Luk. 2, 11. Wir sind gesund. Wir sind fleißig an der Arbeit. Gott segne uns alle."

Br. Js. F. Friesen, Lanigan, Sask., berichtet: „Wir sind gesund und wünschen ein fröhliches Neujahr. Unser Weihnachtsfest war gut, die Kinder haben viel aufgesagt und die Chöre haben schön gesungen. Einen Weihnachtsbaum hatten wir natürlich nicht. Der Gesang an den Fenstern blieb auch nicht aus—hätten die Editorsfamilie auch gerne überrascht. (Freut uns; danke. —Editor.) Haben gute Schlittenbahn, am 29. war es 3 Gr. warm. Br. G. F. Friesen ist von seiner Besuchsreise im Süden zurück; er sagt verwöhnt sei er dort nicht. In Meade hat es ihm gut gefallen. Haben Besuch von Langham. Gruß."

Br. Franz Spenst, Waldheim, Sask. berichtet: „Wir sind gesund und es geht uns gut. Ist Schw. Franz Isaak wieder gesund? An Schw. Margaretha, beide in Rußland, haben wir geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Isaaken fragen ob wir mit Geschw. Reimers alle Jahre einmal zusammen komen. Nun sie wohnen nur zwei Meilen von uns entfernt und wir kommen oft zusammen; sie sind auch gesund. Joh. Isaak und Peter Friesen sind auch herzlich gegrüßt. Br. Jakob Spenst, Meimrik, M. Dürksen und H. Gerdebrandt, Gnadenthal, wie geht es Euch? Wir sind alt, ich bin 65 Jahre und meine liebe Frau 66 Jahre alt. Unsere Kinder sind verheiratet, nur Jakob ist noch zu Hause."

Br. Heinrich Dirks, Burton, Kan., bestellt hiermit einen herzlichen Gruß an seinen Bruder Friedrich, der in Rußland auf Besuch weilt und auch seiner Schwester in Waldheim. Br. Dirks war auch mit Br. A. M. Martens im Osten, dessen Bericht in dieser Nummer beginnt. Am ersten Weihnachtstag waren sie bei ihren Eltern A. S. Martens, wo ein schönes Familienfest stattfand. Manches schöne Gedicht wurde aufgesacht und die lieben Eltern ließen es an Geschenken nicht fehlen. Der liebe Vater ist sonst ziemlich gesund, aber das Gehen will nicht mehr gehen.. Er sendet einen Gruß des Friedens an alle Leser." (Der alte Vater schreibt uns, daß Weihnachten 14 seiner Kinder mit ihren Familien da waren.

Von Rejewka, Ufa, Rußland, erfahren wir: Wir haben lange Zeit sehr schönes Wetter gehabt bis zum 5. November, haben die Ernte beendigt ohne Regen, auch den Acker ohne Regen bestellen können. Den 5. November fiel Schnee, ungefähr einen Fuß tief, ohne daß vorher strenger Frost gewesen wäre. Den 7. und 8. schneite es etwas. Den 10., morgens, fiel eine halbe Arschin Schnee, den 11. trat Regenwetter ein. Der Schnee ist bereits vertaut. Das Wasser strömt von den Bergen herab, wie im Frühling und vereinigt sich mit dem nahen Fluß. Wir müssen die Schlitten stehen lassen und wieder mit den Wagen fahren.

Von Jansen, Nebraska.

J. C. Kesterson in Fairbury ist tot.

P. B. Thiessen war hier auf Besuch.

Frau J. P. Flaming ist sehr krank; auch Lizzie Friesen ist auf der Krankenliste.

K. R. Friesens sind wieder mäßig gesund.

Johann S. Friesen schreibt: „Bei solch kaltem Wetter möchte ich lieber in California wohnen—aber im Sommer nicht."

Witwe Braun von Henderson, Neb., machte hier Besuche. Agnes und Herman Thiessen, John A. Th. Kinder, kamen zu Weihnachten heim.

Dietrich Isaak fuhr nach Alexandria, von dort nach Henderson, um seinen Sohn zu besuchen und dann will er heim fahren nach Munich, N. Dak.

Herman Friesen, Sohn des N. B., der neulich zusammen mit seinem Schwager H. H. Wall einen Maschinenhandel anfingen, haben ausverkauft und Herman ist reisender Agent für John Deere Plow Co., Omaha.

In der K. M. Br.-Gemiende wurde die Sonntagsschule wie folgt für 1910 geordnet: J. K. Ens, Supt.; Abr. Schellenberg, Js. M. Friesen, Peter Ratzlaff und Maria Friesen, Lehrer.

Am 30. Dezember feierten P. A. Löwen, Lehigh, Kan., und Maria, Tochter des Joh. F. Thiessen, Diakon, Verlobung. Löwen fuhr heim, die Hochzeit findet später statt.

Liese Buller und Tina Fast, die hier auf Besuch waren und Maria Friesen, J. M. Friesens, Justina und Jak. P. Fast fuhren nach Kansas.

Die Sonntagsschule in der Ebenezer Kirche wurde wie folgt für 1910 geordnet: D. A. Friesen, Supt.; G. F. Rempel, A. F. Rempel, P. F. Friesen, P. J. Fast, Isaak Harms und Aganetha Friesen, Lehrer.

Dein Onkel, Franz Kröker, mehrere seiner Kinder und Großkinder sind auf der Krankenliste. (Thut mir leid, hoffentlich wird es bald besser. Gruß.—Ed.)

Am 2. Jan. wurden nahe Inman, Kan., von der Zoar Kirche aus wieder 10 Personen im Fluß getauft. Möchten sie alle treu bleiben.

Witwe Wilh. Berg, Gössel, Kan., fr. Tiegerweide Rußl., starb Sonntag, den 2. Jan.

Meine Reise zur Konferenz und zurück.

(Vom Editor.)

(Fortsetzung.)

Morgens übernahm Br. Isaak die Leitung, zeigte uns die Stadt Moundridge. Br. J. J. Krehbiel kannten wir ja schon Jahre lang dem Namen nach und ich war ganz erstaunt, in ihm einen so einfachen Geschäftsmann zu finden.

Wir gingen dann noch um Mutterchen und den Schwestern Liese und Susie Isaak, M. D., einen Besuch abzustatten. Sie haben einen schönen Platz und ein trautes Heim; obzwar sie „zu dritt" wohnen, sind sie doch alle allein. Unsere Unterhaltung war herzlich und nachdem wir zusammen gebetet, gingen wir und fuhren wieder weiter.

Br. A. A. Kl. war immer noch mein Fuhrman; zu Mittag waren wir bei seinen Kindern. Der kleine Br. Wall kam auch noch hin. Nachmittags fuhr er mich nach Canton, wo ich abends den Zug bestieg und nach Jansen, Neb., fuhr. Dort habe ich ja Freunde und machte dort auch überall Besuche.

Weil ich in Beatrice Geschäfte zu besorgen hatte, füllte Onkel John P. seinen Autobehälter mit Gasolin und wir fuhren hin; in 1¼ Stunden waren wir bei Peter Jansens. Fanden gute Aufnahme. Nachmittags war ich noch bei Tante Lena—Ohm Peter fuhr mich hin. Geschw. Abr. Reimers waren per Phone gebeten und kamen auch hin und wir hatten eine angenehme Unterhaltung.

Nach Jansen zurück gekommen, fuhr Freund J. A. Friesen uns mit Papas Auto nach D. A. Friesens. Sie haben sich schön eingerichtet und wie es scheint sind die Leute dort alle reich geworden. Er versprach morgens zur Stadt zu kommen und mich zu fahren wohin ich wollte.

Zuerst fuhren wir und besuchten Onkel Klaas Koop, er ist wieder ganz gesund und war an der Arbeit. Bei Onkel Kröker fehlte die Tante, sie ist nicht mehr; der liebe Onkel schien noch recht rüstig zu sein. Bei Pred. H. Ratzlaff war Mittag bestellt—Mittag und Unterhaltung war gut; dann fuhren wir nach alte Ensen, weil Jakob nicht zu Hause war. Sie wohnen in ihrem Altenstübchen; dort sind wir immer ein bißchen dreist.

Geschw. Hildebrands waren leider nicht zu Hause und wir machten noch einen flüchtigen Besuch bei Geschw. Jakob Brandt. Er las uns noch etwas von seiner Poesie vor und es ging weiter. Bei unsern kleinen Onkel J. F. Krause wollte ich auch auf ein paar Minuten einkehren, aber er war nicht zu Hause. Als wir nahe ans Dorf kamen, begegnete uns der alte Freund B. Ratzlaff und beanspruchte mich. Ich stieg um und fuhr mit ihm, um seine Familie zu besuchen. Es war recht rührend was er mir erzählte von der Zeit, als seine Kinder, die sich diesen Sommer bekehrten; als sie den ersten Abend spät heimkamen und um Verzeihung baten, gab es eine feierliche Stunde, die sie wohl so bald nicht vergessen werden.

Ich ging dann noch über die Straße und

pflanzte; es hat uns damit gegangen wie wir Jes. 65, 22 lesen. Freund R. fuhr mich dann zu G. F. Rempels, unseren früheren Nachbarn. Dort gab es ein freudiges Wiedersehen. Seit wir von Nebraska weg sind, hat der Herr viel an dieser lieben Familie gethan. Ehe wir es ahnten war es spät geworden. Ich schlief im selben Zimmer, in dem unsere Eltern Peter Thiessens jahrelang geschlafen und schließlich gestorben; Rempels haben das Haus gekauft.

Br. Rempel spannte an und wir fuhren, um die alte liebe Mutter Wegele und ihre Kinder Nick Wieben zu besuchen. Nach einer kurzen Unterhaltung fuhren wir und besuchte noch meine Cousine Korn. Dalkes. Bei Geschw. B. P. Ratzlaff war ich zu Mittag. Sie haben ein nettes Pflegekind. Bei Geschwister Wall war ich zur Nacht; morgens ging ich mit Onkel John P. zu unserer Kirche im Dorf. Br. B. P. R. machte die Einleitung und dann durfte auch ich noch zur Versammlung reden. Nachts setzte schlechtes Wetter ein und die Versammlung war demzufolge nur klein. Im Erdgeschoß der Kirche aßen wir Mittag und dann hatten wir Sonntagsschule, so wie anno dazumal—vor 29 Jahren—war ganz schön.

Abends war in der Stadtkirche Jugendverein; derselbe war gut besucht und ein schönes Programm wurde ausgeführt—auch ich durfte noch von meinen Beobachtungen erzählen. Bei Vetter M. B. Koop war ich zur Nacht und mit dem Morgenzug wollte ich abfahren bis Omaha, um bei Dr. Gifford eine neue Brille zu bestellen; doch der Morgenzug kam erst nachmittags und so fuhr ich mit dem Flyer und zwar gleich bis Chicago.

Habe noch versäumt zu berichten, daß wir Mittwochabend, als ich nach Jansen kam, bei Geschw. H. F. Wieben einer gesegneten Abendstunde mit der lieben Jugend beiwohnten.

Für alle mir erwiesene Liebe sage ich herzlich Dank und verspreche, wenn ich lebe, komme ich noch einmal wieder und will dann versuchen, dort einzukehren, wo ich es jetzt versäumt habe—trotz der dringenden Einladung.

Gott läßt sich nicht spotten.

Im Jahre 1899 ließ ein vornehmer Mann auf seinem neuen Hause einen Blitzableiter anbringen, weil das vorige vom Blitz angezündet und ein Raub der Flammen geworden war. Der Prediger des Orts fragte ihn: „Was lassen Sie denn dort machen?" Der vornehme Herr antwortete: „Ei, da lasse ich dem lieben Gott die Hände binden, daß er mein Haus nicht wieder anzündet." Warnend sagte der Prediger: „Der Herr achtet Eisen wie Stroh und Erz wie faules Holz." Hiob 41, 18. Im nächsten Jahre schon legte ein Blitzstrahl das neue Haus in Asche.

Wer fähig ist, schafft, wer unfähig ist, lehrt; der einzige Weg, der zum Wissen führt, ist Thätigkeit.

Die Ketten, welche uns am schwersten drücken, sind nicht immer die, welche uns am engsten umschließen.

Mission.

Reisebericht von Br. Franz Hein, Afrika.

Werte Rundschauleser! Ich danke meinem Gott von ganzem Herzen, daß er mich auf dem weiten Weg bewahrt hat; ich bin wieder hier auf meinem Arbeitsfeld.

Am 11. Oktober landete ich Lagos, West Afrika; von dort fuhr ich 300 Meilen auf der Eisenbahn bis Jebba am Nigerfluß; von dort aus fuhr ich auf einem Kahn, welcher aus einem Baumstamm gemacht ist; hatte wenig Raum, aber es ging ja doch noch ganz gut. Am ersten Tag fuhren wir 30 Meilen und hielten bei einer Missionsstation der englischen Mennoniten von Canada an und blieben da über Sonntag.

Montag ging es auf dem Kahn weiter, zwei Tagereisen bis Patigi, unserer ersten Station, wo Br. Rutherford, mein Reisekamerad, mich verließ, um da die Arbeit aufzunehmen. Ich mußte noch vier Tage auf dem Kahn fahren bis ich endlich nach Wuschischi kam. Hier gab es große Freude. Das Wiedersehen war sehr herzlich bei den Missionsgeschwistern und auch bei den Eingeborenen. Als sie mich sahen, kamen sie mir entgegen gelaufen und hießen mich herzlich willkommen. Etliche kamen schnell und brachten Geschenke—ein Beweis, daß der Herr schon etwas an ihrem Herzen gethan hat. Alles ist schon viel anders als es vor vier Jahren war, doch bleibt noch viel zu thun. Hier sind noch Millionen Menschen ganz in der heidnischen Finsternis, darum bittet den Herrn der Ernte um Arbeiter für die große Seelenernte in Afrika. Herzlichen Gruß an Euch alle.

Berenag, Indien.

Werter Br. Fast! Der Herr segne Dich! Die Gaben erhalten und wir sagen Dir und den Gebern herzlich Dank dafür; der Herr wolle es reichlich vergelten. Wir wollen versuchen, es zu Gottes Ehre zu verwenden.

Wir sind mit dem Bauen nicht ganz fertig, es geht hier in den Bergen nur langsam. Das Holz muß mit der Hand gesägt werden und dann wird es zum Bauplatz getragen. Nach der Regenzeit kam unsere Ernte.

Wir glauben der Herr hat hier Arbeit für uns; wir sind noch nicht eingerichtet, mußten aber doch schon zwei Waisenkinder aufnehmen. Habe auch versprochen, Holz zu sägen, wozu ich einem armen Christen Arbeit geben konnte, weil sie von den Ihrigen ganz verstoßen werden, wenn sie sich zu Gott bekehren.

Zwei Jünglinge haben uns verlassen; der eine war ein Enkel eines Königs, der in unserer Nähe wohnt; es erfüllt sich: „Wie schwerlich werden die Reichen ins Himmelreich kommen." Er mußte noch viel Verfolgung leiden, aber die Schmach wurde doch zu groß. Möchte der Herr alle Verirrten zurecht führen.

Wir bitten alle Leser, sie möchten auch für uns beten, damit wir hier im Segen arbeiten können.

Eure im Herrn Verbundenen,

J. J. u. Elis. Strauß.

(Fortsetzung von Seite 8.)

vorher Wochen und Tage nach und scheuen nicht die großen Anstrengungen im Lernen der Wünsche und Gedichte und freuen sich der Geschenke schon im Voraus, die ihnen zuteil werden können im Elternhaus. Schulen und Kinderfeste. Wenn wir uns, die wir schon erwachsen, ja sogar alt und grau geworden sind, die Frage stellen: Freuen wir uns auch so und wohl noch mehr, immer und immer wieder zu diesem Feste und dem hohen und wertvollen Geschenk, welches uns zuteil geworden ist und noch wird, durch Jesum Christum unsern Heiland? Denn wo kann uns wohl ein größeres und wertvolleres Geschenk zuteil werden als dieses, daß uns Jesus zum Lösegeld gegeben ist. Ich finde kein größeres. Und doch giebt es noch so viele, die ihn noch nicht als ihren persönlichen Heiland auf- und angenommen haben. Ich möchte einen jeden bitten, der ihn noch nicht angenommen hat, daß er es doch nicht möchte hinausschieben bis es zu spät sein wird; denn begegnen müssen wir ihm doch einmal, wenn nicht hier als einem erbarmenden und seligmachenden Heiland, dann einst am großen Gerichtstage als vor einem gerechten Richter.

Unsere Kinder Bernhard und Maria, die vier Wochen im Westen bei Langham, Dalmeny und Lanigan Besuche machten, sind vorige Woche, Freitag, heimgekehrt. Der Herr hat sie glücklich und wohlgehalten erhalten, ihm sei Lob und Dank dafür. Es kamen auch noch zwei Jünglinge von jener Gegend, nämlich Franz Friesen, Sohn der Geschw. Abraham F. Friesens bei Lanigan und Abraham Schultz, Sohn der Geschw. und Aelt. Peter Schultz, bei Dalmeny nach Steinbach. Viel Schnee, Frost nicht gerade sehr stark in letzter Zeit. Wünsche dem Editor und Leser noch ein gesegnetes Weihnachtsfest und innige Weihnachtsfreude von Eurem geringen

Heinrich Rempel.

Winkler, Osterwick, Man., 15 Dez. 1909. Werter Editor! Da ich am 22. November mein Heim verließ, um meine liebe Mutter und Geschwister in Manitoba zu besuchen, so wird es vielleicht einem und dem andern interessant sein, einen Reisebericht zu lesen. Dies ist auch die Ursache, daß ich als Korrespondent so lange nicht geschrieben habe. Will mich denn zuerst zu erkennen geben. Ich bin der Korrespondent von La Center, Wash. Am 22., wie gesagt, bestieg ich in La Center das kleine Boot, um zu dem großen Boot „Mascol" zu fahren. Als wir zum Platz kamen, wo das große Boot sonst hielt, sahen wir daß es fort war und wir mußten wieder zurück nach La Center, und konnte folgedessen erst auf Mittag mit der Post bis Ridgefield fahren, woselbst ich den Zug bestieg. Dann ging es schnell nach Portland, kaufte ein Ticket und bestieg den Zug, der mich nach Macloud, Alberta, bringen sollte, da aber unser Zug sich 11 Stunden verspätete, mußte ich in Spokane über Nacht bleiben. Den nächsten Tag ging's wieder weiter, kam also einen Tag später in Didsbury, Alberta an; fuhr mit Andreas Köhn am 27. nach Sunny Slope, hielten bei B. Niebuhrs zu Vesper und dann zur Nacht

ging's zu Geschw. Korn. Giesbrechts und Sonntag fuhren wir zur Andacht. Blieben noch eine Nacht dort und Montag ging's wieder zurück nach Diedsbury. Verkaufte meine Farm und Dienstagabend bestieg ich den Zug und fort ging es nach Swift Current; kam am 1. Dezember dort an. Fuhr mit Jakob Friesen bis Schwager Peter F. Wiens. Meine Schwester Anna, welches seine Frau war, ist schon beinahe drei Jahre tot. Er hat sich wieder verheiratet mit Korn. Wallen Tochter, Gertrude, traf den Schwager aber nicht zu Hause, waren nach Manitoba gefahren. Sein Sohn Peter fuhr mich zu Br. Jakob D. Giesbrechts, hielt noch bei Onkel Peter Driedger in Chortitz an zu Mittag, welches meiner Mutter Bruder ist. Diese beiden nur sind noch am Leben von all ihren Geschwistern. Da wir zum Bruder kamen, war es schon kalt, daß es einem Washingtoner grußelt, mußte der Kälte wegen doch eine ganze Woche bleiben. Ich hätte von da aus noch gerne mehr Besuche gemacht, aber es war so kalt, daß man es vorzog beim warmen Ofen zu bleiben; habe aber den lieben Vetter Abraham Giesbrecht gesehen und gesprochen — auf dem Weg; ihn hätte ich noch herzlich gerne besucht; bitte um Entschuldigung.

Am 8. Dezember war es so viel schöner, daß der Bruder mich konnte zu Schwager P. Wiens fahren. Ab 9. stürmte es wieder so, daß auch der Bruder genötigt war, dort Tag und Nacht länger zu verweilen als er es wollte. Am 10. fuhr mich der Schwager zur Stadt Swift Current; auf der Station sah ich noch mehrere Bekannte, so auch meines früher gewesenen Nachbars Sohn, Wilhelm Braun, hätte ihn beinahe nicht gekannt, denn er hat sich sehr verändert. Von dort ging's weiter bis Morse, Sask., wo mein Schwiegervater Heinrich Görzen beim Schwager Peter H. Görtzen sich aufhält; sie wohnen im Städtel! Der Schwager hatte dort teil gehabt am Holzhandel, hatten es aber verkauft und war jetzt nach Alberta gefahren, um eine Carladung Pferde zu holen zum Verkauf. Dort erfuhr ich auch, daß Aron Dürksen von Reinland, Man., Land aufgenommen, auch erfuhr ich dort, daß der frühere Editor der Rundschau, Joh. Harms, 12 Meilen von der Stadt Morse wohnte; mit seinem Schwiegersohn Hodel habe ich gesprochen im Store. Beim Schwiegervater verweilte ich einen Tag und Nacht; er ist gesund und es geht ihm gut.

Am 11. ging's weiter nach Winnipeg, kam Sonntagmorgen dort an, mußte den ganzen Sonntag in Winnipeg bleiben, da nach Winkler kein Zug am Sonntag geht. Wollte denn die Zeit ausnutzen und mir den Doktor Hiebert aufsuchen, dann hatte ich nicht die rechte Adresse, daher führten sie mich ganz in eine andere Richtung; endlich aber fand ich seine Wohnung und Office, aber es war niemand daheim, mußte, ohne ihn gesprochen zu haben, wieder zurück.

Montag, den 12., konnte ich den Zug besteigen, um nach Winkler zu fahren, was mein Reiseziel war. Um 10 Uhr 30 Min. war ich in Winkler und da ich aus dem Zug stieg sah ich auch schon den lieben Bruder Abraham, der meiner wartete; doch dachten sie eigentlich nur einen Brief zu erhalten. Die Begrüßung war herzlich nach so langer Trennung uns wieder zu sehen. Da erfuhr ich aber, daß auch die liebe Mutter dort im Store sei; da mußte ich mir alle Gewalt anthun, um sie zu begrüßen; sie hatte mich da nicht erwartet, da kann sich nur der hinein denken, was für Gefühle es giebt, der Aehnliches erfahren hat. Da waren auch Gerhard Giesbrechts im Store, welches meine Cousine ist von Vaters Seite, nämlich Kornelius Hieberts Tochter, welches meines Vaters Schwester ist. Hieberts sind noch in Rußland. Bitte die Freunde in Rußland dieses einander zu lesen zu geben im Fall sie nicht Rundschauleser sind. Die Mutter ist noch schön gesund und ist noch in ihrer alten Wirtschaft, hat es aber an Br. Abraham verpachtet.

Mit Gruß, P. P. Giesbrecht.

Burwalde, Man. Werter Editor! Wir Leser in Manitoba sind damit beschäftigt unsere schöne Schlittenbahn zu loben. (Hier hielt sie fünf Tage vor, jetzt ist sie gänzlich zu Wasser geworden.—Editor.)

Als ich den 14. Dezember in Winkler war, sagte man mir, daß mein Schwager Joh. Wall gestorben sei; ich eilte schnell heim und brachte die Trauerbotschaft, nämlich Matth. 24, 44 erfüllte sich. Wir fuhren mit vier unserer Kinder am 15. zum Begräbnis. Aelt. P. Wiebe hielt eine ernste Leichenrede; doch schöner wäre es wenn zwei oder drei Brüder Mitteilungen machen.

Joh. Wall, meiner Frau Bruder, ist alt geworden 59 J., 3 M., 3 T. Er wurde in Neudorf erzogen; später war er in Einlage und Nikopol Müller; viele Leser werden ihn kennen. Er war reich geworden. Leidend war er schon mehrere Jahre; zuletzt noch vier Tage krank. Wir glauben, daß er nicht ohne Gott lebte. Seine Familie fühlt die Lücke. Möchten wir uns Schätze sammeln, die nicht vergehen. Matth. 6, 20 und Jes. 55, 6—8 giebt uns sichere Anleitung. Der liebe Gott giebt Ruhe und Trost.

Die Rundschau wollen wir noch nicht abbestellen; wir und unsere Kinder lesen sie sehr gerne. Der Herr wolle Dir, lieber Bruder, auch im neuen Jahre Gnade und Kraft schenken, die Arbeit zu thun. Ich machte eine interessante Besuchsreise nach dem Westen.

Gruß mit Röm. 15, 13.

Johann Wiebe.

Altona, Man., den 28. Dez. 1909. Werte Rundschau"! Die alte und doch ewige Kunde von der Geburt unseres Heilandes ist wieder, man möchte fast sagen, aus aller Christen Munde erklungen. „Ehre sei Gott in der Höhe" u.s.w. war sozusagen der Hauptgedanke aller wahren Kinder Gottes. Man lauscht als ob sie uns zum ersten Mal verkündigt wird, trotzdem wir jährlich diesen seligen Genuß haben. Ein Sprichwort sagt: „Was von Herzen kommt, geht zu Herzen." Diese Erfahrung haben wir wohl alle mehr oder weniger erfahren, aber es bahnt sich auch manchmal etwas zum Herzen, was nicht gerade vom Herzen kommt, z. B. wenn man unter einer Schar kleiner Kinder ist, die mit Fleiß und Mühe sich die Weihnachtsgeschichte in Gedichten, Gesängen und Ansprachen gelernt haben und unter der Leitung des Lehrers so ganz ohne Scheu die großen Thaten Gottes preisen, da kann man eben nicht sagen, daß es aus der Tiefe des Herzens kommt, weil eben ihre Herzen zu zart sind, die Größe dieser Begebenheit zu erfassen, und doch geht es tief zu Herzen dem, der sein Herz dazu aufthut.

Unser Lehrer hatte sich mit seinen Schülern vorbereitet, am heiligen Abend das Fest zu feiern und zur Befriedigung des Lehrers und zur Freude der Eltern und Anwesenden sagten die Kinder fast fehlerlos ihr Gelerntes her, einzeln und zu zweien oder auch scharenweise wurden von ihnen die Verheißungen, Erfüllungen, Benennungen und Wirkungen dieser großen Freude und frohen Botschaft verkündigt. Der goldene Faden, der sich durch die ganze Bibel vom ersten Buch Mose an bis zur Offenbarung zieht, wurde erklärt und beleuchtet. Es war zu viel, um daß die Kinder es im Laufe der Zeit alles behalten können, aber der Hauptkern von der Feier bleibt im Herzen, denn wo viel gesät wird, wächst auch etwas und bringt seine Frucht seiner Zeit. Uebrigens ging alles seinen gewohnten Gang; feierliche Gottesdienste fanden statt, Bescheerungen wurden gewechselt und ein jeder durfte gesegnet die Festtage verleben. Aber doch: Freude wechselt hier mit Leid. Das haben auch hier wieder etliche erfahren, denn in der Nacht vom 26. auf den 27. ist wieder ein ganzer Block in unserem Städtchen Altona niedergebrannt, außer ein Haus ist stehen geblieben. Die Apotheke, die Bank, ein Geschirrladen, ein großer Maschinenhandel und eine Schmiede sind den Flammen zum Opfer gefallen und auch noch ein Barbierladen—ob auch dieses dem Menschen zum Guten dienen wird? Das Feuer ist in der Bank entstanden.

Die Witterung ist seit dem 22. angenehmer; bis dahin hatte der Dezember noch nicht viel freundliche Mienen gezeigt.

Der Gesundheitszustand ist, so wie uns bekannt, allgemein gut und solches wünscht auch andern Maria Epp.

Saskatchewan.

Rosthern, Sask., den 24. Dez. 1909. Werte Rundschau! Muß Dir wieder etliche Neuigkeiten bringen. Berichte, daß wir hier jetzt schönes Weihnachtswetter haben; genug Schnee und ausgezeichnete Schlittenbahn und doch nicht sehr kalt. Johann Dörksen von Springfield, Laird P. O., und Jakob E. Klassen, Rosthern, haben heute eine Besuchsreise nach Rußland angetreten. Dörksen hat dort noch seinen Vater in der Chortitzer Kolonie und Klassen hat daselbst noch eine Anzahl Geschwister; sie gedenken zum April wieder bei Muttern zu sein.

Onkel Johann Wiebe, von dem ich mitunter schon berichtet habe, liegt bei seinem Sohne Peter Wiebe, Langham, schwer krank darnieder und scheint es wohl, daß er diesmal nicht durchkommen wird; er hat die 80 bereits überschritten und ist sehr schwach; er ist ein Bruder des verstorbenen Aeltesten Gerhard Wiebe, Bergthal, und ist in letzter Zeit wiederholt schwer krank gewesen.

Kürzlich starb hier eine Frau Jak. Heide im Wochenbett. Dann starb hier in der Stadt ein Max Heyden, ein hier wohlbekannter Maschinen Agent. Und vorgestern wurde Joh. Glöckler, ein Sohn des ver-

storbenen Joh. Glöckler, der vor etwa zehn Jahren von Mountain Lake, Minn., hierher kam, begraben. Heute wird eine Frau Peter Diering begraben. Diese Frau fuhr nach Chicago und ließ sich dort operieren und starb ehe jemand von ihren Angehörigen hinkommen konnte. Ach, wie passend würde es sein, wenn wir unser Hospital in Rosthern erst fertig hätten, dann könnten die Angehörigen solcher kranken Personen nach Belieben ihre Lieben besuchen und könnten immer wissen, wie es ihnen ging ; ja es wäre sehr erwünscht, daß diese gute Sache von einem jeden kräftig unterstützt würde.

Euer geringer Mitwanderer,

B. J. Friesen.

Herbert, Sask., den 10. Dez. 1909. Gruß an den Editor und Leser! Ich bin sehr dankbar, daß der liebe Editor mir armen Witwe die „Rundschau" zuschickt; ich fühle oft sehr einsam. Ich finde oft Trost und viel Nachricht in dem werten Blatt. Nur selten macht jemand solche schwere Erfahrung als ich — Mann und verheirateter Sohn an einem Tage durch Ertrinken zu verlieren, ist sehr hart. Es war ein sehr trauriger Sonntag, den ich nie vergessen werde. Ein Jahr blieb ich noch bei meiner verwitweten Schwiegertochter, dann nahm ich eine Heimstätte auf. Sohn Jakob, 18 Jahre alt, und eine Pflegetochter, 8 Jahre alt, habe ich bei mir. Diesen Herbst kam meine Tochter Gertrude, die von ihrem Mann verlassen wurde, mit ihrem kleinen Sohn zu mir; sie will bei mir bleiben, welches uns hier auf der neuen Ansiedlung auch schön paßt.

Meine Kinder wohnen sehr zerstreut, zwei verheiratete Töchter wohnen in Manitoba. Elisabeth hat einen Herman Dick und Sarah einen Peter Dick, Maria einen Peter Peters. Wilhelm hat Kl. Dicks Anna geheiratet und Gerhard hat Elisabeth Rempel zur Frau. Fünf Kinder sind schon tot.

Wie geht es Euch, Joh. S. Friesens, Jansen, Neb., bitte um einen langen Brief. Man ist jetzt gerne am warmen Ofen. In Meade, Kansas, wohnt meine Neffin, Kornelius Klaassens und Nichte Abr. Friesen—bitte um Nachricht, wie es geht. Jakob Schierlings dort sind auch herzlich gegrüßt; haben uns oft schön unterhalten von der Reise nach Zion. Mein lieber Mann ist nicht mehr hier; hoffe aber, daß er heimgegangen ist, wo aller Kummer ewig schweigt. Wenn es mir zu schwer wird, dann gehe ich im Gebet zum Herrn und finde Trost. Oft hat der liebe Heiland mich schon wunderbar getröstet.

In York Co., Nebraska, wohnen Franz Wiens und alle Kinder sind herzlich gegrüßt. Wollte schon an Euch schreiben, doch ich habe viel zu schreiben.

In Manitoba sind die Geschwister meines verstorbenen Mannes, Wilhelm Esaus und Franz Ensen. Warum seid Ihr so still? Ich will auch an Euch schreiben. Bitte, wie geht es Euch? Joh. Heinrichs Kinder, wie geht es Euch? Schreibt Eurer Großmama einmal einen langen Brief. Sind Eure Großeltern gesund? Liebe Kinder, seid doch alle schön folgsam, der Großvater wird Euch keinen Brief schreiben. Eure Mama bestellt zu grüßen. Onkel und Tanten sind gesund. Gerhard Friesens, Großweide, Rußland, Onkel und Tante sind zwar tot, aber die Vetter und Nichten sind um Nachricht gebeten; es sind Peter und Herman Friesen und Gertrude, sie hat einen Heinrichs geheiratet.

Alle Leser sind herzlich gegrüßt.

Sarah Esau.

Rußland.

Alexanderkron, Rußl., den 14. Nov. 1909. Einen Gruß der Liebe an den Editor und Leser! Will erstens berichten, daß die Witwe Heinrich Kröker den 7., abends hinüber gegangen ist in das selige Jenseits, wonach sie sich schon so lange gesehnt hat, um von ihrem langen Leiden erlöst zu werden. Hat es auch lange gedauert, so ist ihre Stunde doch gekommen. Ihr Gatte starb schon den 20. April 1906; diese Ehe war kinderlos, deshalb sind jetzt die beiderseitigen Geschwister rechtschaffene Erben. Seinerseits sollen zwei Brüder, ein Peter und David Kröker in Amerika sein. Weil diese Verstorbenen ein Testament hinterlassen haben, so wird selbiges noch manche Unkosten geben. Zum 24. d. M. ist ein öffentlicher Ausruf bestimmt und zum 25. die Teilung dieses hinterbliebenen Vermögens zu veranstalten. Um aber für jeden Vertreter zu ersetzen, bin ich für die obigen beiden ernannten Krökers erwählt worden. Hiermit sind diese beide Krökers gebeten, ihre genaue Adresse für Geldbriefe mir zu senden, um dann ihnen ihr Anteil zuschicken zu können—oder geht es sicherer und rascher, wenn es durch den Editor geschieht? (Sie haben mich gebeten, es zu thun, bitte daher, laß mich wissen wie die Sache steht und wie viel Geld diese Erben trifft.—Editor.) Wie viel es geben wird werden sie dann erfahren. Erben sind wohl acht; seinerseits sechs und ihrerseits zwei.

Das Begräbnis fand a m11. d. M. statt. Es waren nicht viel Trauergäste erschienen, die Ursache war der schlechte Weg, denn es hat schon lange und viel geregnet, beinahe jeden Nag. Den 12., nachts, fiel der erste Schnee und am 12. regnete es den ganzen Tag ein wenig, abends kam Frost Hartman zu Gaste und wie es scheint, gedenkt er auch noch nicht gleich wieder von uns zu gehen, doch ist er noch nicht ein sehr strenger Herr, seine Note ist bis auf 3 herunter gegangen. Der Winterweizen, der so lange in trockener Erde zugebracht hat, zeigt jetzt das schönste Grün, verspricht schon eine gute Ernte wenn die schützende Hand von oben ihn bewahrt, es ist unser Wunsch.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Getreide- und Wirtschaftspreise bleiben wie früher.

Bis auf weiteres Euer Mitpilger,

Heinr. Neumann.

Masjanowka, Omsk, den 20. Nov. 1909. Lieber Br. Fast! Da ich glaube, daß Sibirien für die Deutschen in Rußland überhaupt eine große Zukunft hat, so gedenke ich, wenn es anders des Herrn Wille ist, auch aus unserer Gegend ab und zu Berichte für die werte Rundschau zu senden. (Sehr schön—nur öfter, bitte.—Editor.)

Wie ich seiner Zeit in der Rundschau berichtet habe, wohnen wir hier ein kleines Häuflein Mennoniten auf Kronsland, welches wir zu 15 Deßjatinen auf die männliche Person erhalten haben. Wir haben hier im vorigen Jahre angesiedelt und würden uns recht freuen, wenn in unserer Umgebung noch viele Glaubensgenossen ansiedeln könnten. Jedoch wird dieser Wunsch wohl kaum in Erfüllung gehen, denn es ist hier bei uns schon sehr schwierig, Kronsland zu bekommen, denn erstens soll den Altbewohnern, nämlich den Russen, aufs neue Kronsland für das heranwachsende Geschlecht zugeteilt werden und zweitens wird hier im künftigen Sommer ganz in unserer Nähe eine neue Eisenbahn gebaut und zwar von Tjumenj nach Omsk, etwa 500Meilen lang. Dieselbe soll die nördliche Bahn mit der großen sibirischen Eisenbahn verbinden. Unser Dorf liegt an der Bahn etwa drei Werst und von der Station sechs Werst entfernt. Dieses wird uns für unsern Getreideabsatz sehr passend sein. Also leben wir hier in dieser Hinsicht in froher Hoffnung auf die Zukunft. Es wird auch schon an der Bahn gearbeitet und soll dieselbe, wie es scheint, in einem Sommer fertig werden. Der vorige Winter war ziemlich schneereich, übrigens hatten wir schönes Wetter.

Die Saatzeit fing hier Mitte April an, natürlich für uns Rußländer ziemlich spät. Doch gewöhnt man sich bald daran. Die größte Plage—wenn man es so nennen darf—sind hier wohl die Mücken, welche im Vorsommer recht dreist sind. Gegenwärtig haben wir noch recht viel Wald, d. h. von drei bis vier Deßjatinen auf die männliche Person, oder mit anderen Worten, etwa 200 Deßjatinen von 800 Deßjatinen. Es ist Birkenwald und sind die Bäume von drei bis vier Werschock dick. Wir bauen viel von diesem Holz und benutzen auch im Winter zum Heitzen.

Heu hat es recht schön gegeben, nämlich von 40 bis 45 Fuhren auf die Wirtschaft. Weizen von 6 bis 8 Tschtw.; Gerste und Hafer von 10 bis 15 Tschtw. von der Deßj. Im Sommer war ausgezeichnet schönes Wetter und obzwar wir im September schon ziemlich Frost hatten, konnten wir doch später wieder bis zum 9. Oktober pflügen.

Den Schnee zum Schlittenfahren haben wir erst gestern, den 19. November, bekommen. Solange konnte das Vieh meistens auf die Weide getrieben werden. Von den wilden Tieren sind hier die Wölfe ziemlich vertreten, welche auch öfters die Schafherden aufsuchen und leider auch Schaden anrichten. Hasen, Birkhühner u.s.w. sind hier auch sehr häufig und wird auf dieselben auch öfters Jagd gemacht und zwar mit gutem Erfolg.

Von der Schule kann ich berichten: Im vorigen Winter hatte ich dieselbe noch übernommen und zwar in unserem Hause In diesem Winter ist ein Jüngling, Kornelius Hiebner, Lehrer in der Schule. Es sind 18 Schüler. Wir gedenken im künftigen Sommer ein Schulhaus zu bauen, wenn es sonst möglich ist. In unserem Nachbardorfe, Bubajlowka, meistens Lutheraner, welche auch im vorigen Jahre angesiedelt haben, ist bis heute noch kein Schulunterricht. Diese Leute wohnen auf Farmen. In Emeljanowka, etwa zehn Werst von uns entfernt, wohnen die Leute auch auf Farmen; dort

sind Lutheraner und auch Mennoniten. K. Rempel und Jak. Epp bauen daselbst eine Mühle mit einem Motor. Die Mühlen sind hier noch ziemlich knapp. Der Weizen preist hier gegenwärtig von 70 bis 80 Kop., Gerste und Hafer von 40 bis 45 Kop. per Pud.

In religiöser Hinsicht werden wir von der Brüder-Gemeinde bedient, welche die Hälfte der Dorfsgemeinde ausmachen. Vor kurzem war Aelt. J. Wiens hier auf Besuch. In Tschukrejewka war Freitag, den 12. d. M. die erste Lehrer-Konferenz in unserer Gegend, woran etwa sieben Lehrer teilnahmen. Ein guter Anfang. Unser nächster Vorgesetzter, der Uebersiedlungschef, Herr Schuhmann, war in dieser Woche wegen Geschäften auch hier bei uns; er ist ein sehr humaner, liebenswürdiger deutscher Mann.

Nun, ehe ich schließe, möchte ich noch mit Erlaubnis der werten Leser und des lieben Editors einen kleinen Besuch machen. Zuerst möchte ich unsere Kinder Korn. Ennßen in Herbert besuchen. Wünsche Euch Glück und Segen, wie auch Gottes Beistand. Wenn die Entfernung nicht so groß wäre, dann möchten wir Euch gerne einmal persönlich besuchen. Jetzt aber müssen wir es anstehen lassen. Vielleicht ist es Euch möglich, nach Sibirien zu kommen, Ihr würdet uns herzlich willkommen sein. Außerdem haben wir noch viele Freunde, Bekannte und sogar Geschwister in Amerika. Was machen David Ennßen, wie auch die anderen Geschwister in Newton, Kan.? Julius Krügers in California? Wir möchten gerne Briefe von Euch haben. Dann sind die lieben Fürstenländer aus Olgafeld: Pred. Jak. Dücken, Dan. Teichröbs, B. Ennßen; aus Alexanderthal: Peter Nickels, Benj. Nieburs und Joh. Bükerts um Nachricht gebeten. Uebrigens sind dort in Amerika wie auch in Rußland noch viele Bekannte und Verwandte, welche wir nicht alle aufnennen können.

Alle insgesamt herzlich grüßend, verbleiben wir in Liebe Eure Freunde,

Abrah. u. Maria Enns.

Unsere Adresse ist: Abraham Enns, Omsk, Sibirien, St. Masljanowka.

Rohrbach, Terek, den 21. Nov. 1909. Herzlichen Gruß an Editor und Familie und alle werten Rundschauleser! Wir sind Gott sei Dank, in unserer Familie gesund, aber hier im Dorf waren viele Leute krank; eine alte Frau aß noch gesund Vesper und abends war sie eine Leiche—wohl dem, der bereit ist wenn der Tod eintritt. Dann starb Frau Fast, Tochter des Gerh. Wall, Kodagai, Krim. Sie verheiratete sich vor 14 Monaten mit Abr. Fast, Witwer, und hinterläßt ihren Gatten, vier eigene und drei Stiefkinder, die ihren Tod betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Den 24. September schenkte uns der Herr nach langer Dürre einen schönen Regen und wir konnten auf Hoffnung säen; bald kam Sturm und es trocknete schnell. Das zuerst gesäte Getreide ging schön auf und den 13. November regnete es wieder. Haben schönes Wetter und das Vieh geht auf der Weide.

Wir haben vier Jahre in Kaplan gewohnt, haben aber nicht so viel Getreide bekommen, daß wir unser eigen Brot konnten essen. Hier haben wir letzten Sommer so viel geerntet, daß wir unsere eigene Saat hatten und etwas Schuld zahlen konnten, doch zu Brot und Kleidung ist nichts geblieben.

Es grüßt Dich herzlich Dein kleiner Onkel, Korn. Isaak.

Großweide, Rußl., den 29. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Nimm und befördere einen kleinen Bericht an Deinen großen Leserkreis. Der alte Onkel Franz Wall, Altonau, ist in Halbstadt ohne Krankenlager gestorben. In Landskrone starb eine alte Witwe Philipp Warkentin; hier im Dorf starb Witwe Kröker, früher Marienwohl, Schwiegertochter des Jak. Schultz, dem im Sommer ein Bein amputiert wurde. Diese Nachricht gilt Euch, Geschw. Heinr. Görtz in Kansas.

Wünsche Gottes Segen zu der neugeschlossenen Ehe meines lieben Freundes J. C. Dick. Die Erwählte ist doch eine Tochter des H. B. Friesen, Hillsboro?—ebenfalls mein Freund.

In unserem kleinen Armenhaus starb eine Liese Harder; sie hat 18 Jahre lang an Fallsucht gelitten; ihr Verstand war geschwächt und das Gedächtnis verschwunden. Wir singen in einem Liede: „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem Schweren?"

Da es jetzt so viel regnet, haben wir noch auf Hoffnung Weizen gesät.

Alle sind herzlich gegrüßt.

P. Neuman.

Dobrowka, Sibirien, den 20. Nov. 1909. Lieber Editor! Es war bis jetzt noch ziemlich schön, aber es setzte ein Schneesturm ein; war schon 28 Gr. R. kalt. Unsere Ernte war nur schwach und warme Kleider haben wir keine. Etliche Bauern bekamen 50 Pud von der Deßjatine und der Weizen kostete 70 Kop. per Pud, aber wir müssen damit 100 Werst fahren, welches von 2 R. 50 K. bis 3 Rbl. Unkosten giebt. Wenn die Leute dann heim kommen müssen sie Schuld zahlen; die paar Rubel sind schnell weg und für Kleidung und Nahrung ist nichts übrig geblieben. Wie wir bis zum Frühjahr durchkommen werden, weiß ich nicht, doch bei Gott ist ja kein Ding unmöglich—er kann ja helfen. Der Herr hat schon oft geholfen—möchte er uns auch ferner helfen. Unser Glaube wird oft so schwach.

Grüßend, Joh. H. Kröker.

L. Von Daake, M. D.

1816 E. Wellington St., Chicago, Ill.

Deutscher Spezial Arzt für Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Blut- und Nervenleiden (Wassersucht, Fallsucht, Rheumatismus, Blutvergiftung, Geschwüre u.s.w.), sowie alle chronischen Krankheiten.

Der Ackerbauminister Wilson ist überzeugt, daß das Volk für Lebensmittel weit höhere Preise bezahlt, als es von rechtswegen sollte. Das wissen wir. Wenn uns Herr Wilson jetzt die Ursachen miteilt, dann wissen wir mehr, als wir bis jetzt wußten.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings,
Box 387 Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name .....

Adresse .....

.....

Ein Zuchthaussträfling bekennt sich zu einem Mord, wofür ein anderer gehängt wurde.

Wheeling, W. Va., 3. Jan. — „Ich will Euch etwas mitteilen, was seit vielen Jahren mein Gewissen bedrückt. Ich kann dieses schreckliche Geheimnis nicht mehr länger bei mir behalten. Ich und zwei Ausländer waren es, die am 25. September 1903 nahe Washington, Pa., den Kontraktor Ferguson töteten, und der Mann, der dafür gehängt wurde und der, welcher nun wegen dieser Sache eine 20jährige Zuchthausstrafe verbüßt, sind unschuldig."

Dies war das Geständnis, das Joseph Vastello, ein Häftling im Zuchthaus zu Moundsville, W. Va., dem Oberaufseher, W. Va., dem Oberaufseher Dawson machte.

Unser großer deutscher Katalog

frei verlangt. Beschreibt und illustriert die seit 16 Jahren weltbekannten, bestgebauten und am einfachsten zu handhabenden, garantierten „Successful" und „Eclipse" Brut- u. Aufzuchtsapparate. Preise die niedrigsten. Qualität die höchste. Unser deutsches Buch „Richtige Pflege und Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cts.

Des Moines Incubator Co.
152 Second Str. Des Moines, Iowa

Der Neujahrsempfang im Weißen Haus.

Washington, 1. Jan. — Der öffentliche Neujahrsempfang im Weißen Haus war nicht so gut besucht wie letztes Jahr, was wahrscheinlich auf das Tauwetter zurückzuführen ist, das an manchen Stellen die Straßen nahezu unpassierbar machte. Der Präsident Taft wechselte mit 5575 Personen Händedrücke.

Die Leber, eines der wichtigsten Organe des Körpers beeinflußt dessen Ausscheidungen, reguliert die Verdauung und die Darmthätigkeit und hat auch Einfluß auf das Blut. Leidet die Leber, so leidet natürlich das ganze System, und die verschiedensten Symptome machen sich bemerkbar, wie bitterer Geschmack, Kopfschmerz, schweres Gefühl, Verstopfung, Gelbsucht, u.s.w. Dr. C. Pusheck, Chicago, hat das Mittel, welches alle dergleichen Zustände kuriert. Schreibe um freien Rat an den Doktor, derselbe ist froh, wenn er helfen kann.

Tragen Sie kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich eine Vorrichtung hergestellt für Männer, Frauen oder Kinder, welche Bruch kuriert.

Wird auf Probe gesandt.

Wenn Sie fast alles andere probiert haben, kommen Sie zu mir. Wo andere erfolglos sind, habe ich meine größten Erfolge. Senden Sie

Dies ist das Bild von C. E. Brooks in Marshall, Mich., der seit über 30 Jahren Brüche geheilt hat. Wenn Sie an Bruch leiden, schreiben Sie ihm heute.

das folgende Coupon heute und ich werde Ihnen frei mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung senden, welches meine Vorrichtung zeigt und die Preise angiebt, sowie die Namen von vielen, die es versucht haben und geheilt worden sind. Giebt augenblickliche Hilfe wenn alles andere fehlschlägt. Bedenken Sie, daß ich keine Salben, keinen „Harneß", keine Lügen habe.

Ich sende auf Probe, um zu beweisen, was ich sage. Sie entscheiden selbst, und wenn Sie mein illustriertes Buch gesehen und gelesen haben, werden Sie so enthusiastisch sein wie meine Hunderte Patienten, deren Briefe Sie ebenfalls lesen können. Füllen Sie das Freie Coupon aus und schicken Sie es heute. Es ist Ihre Zeit wohl wert, ob Sie meine Vorrichtung gebrauchen oder nicht.

Freies Informations Coupon.
C. E. Brooks, 2438 Brooks Bldg.,
Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihre Vorrichtung für die Heilung von Brüchen.

Name.....

Adresse.....

Stadt..... Staat.....

In allen Krankheitsfällen

Gebrauche stets den Schaefer'schen Heilapparat, denn er **wird auch in den schwierigsten** Fällen helfen.

Herr H. F. Lubker, in Wilton, N. Dak., schreibt am 19. Nov. 1909: „Ihr Heilapparat ist ein Segen in jeder Familie, dies haben wir an **uns selbst** erfahren."

Herr W. F. Schamber, Aberdeen, S. D., schreibt: „Seit ich Ihren Heilapparat gebrauche, ist auch alles was Medizin heißt, aus meinem Hause verschwunden, und mein Magen ist nun in **bester Ordnung.**"

Frau Elisabeth Schaefer, in Canfield, N. D., schreibt: „Mein Mann ist durch Gebrauch Ihres Heilapparates von einer Blutgiftung **vollkommen geheilt.**"

Herr F. H. Suchanek, 1013 Wallace St., Erie, Pa., sagt: „Ich war als unheilbar erklärt von den besten Aerzten in Erie wegen Zuckerharnruhr, bin aber durch Dr. Schaefer's Heilapparat **gänzlich geheilt.**"

Jedermann wird durch einmalige Anschaffung des Schaefer'schen Heil-Apparates sein eigener Arzt. Schriften und weitere Auskunft frei. Man schreibe an

Dr. G. H. A. SCHAEFER,
Box 8. Erie, Pa.

In Berlin werden russische Staatsgelder festgelegt, um ein Zahlungsurteil zu befriedigen.

Berlin, 1. Jan. — Nicht geringes Aufsehen erregt die Kunde von der hier geschehenen Beschlagnahme russischer Staatsdepots in der Höhe von vier Millionen Rubeln. Der Schritt ist die Folge eines Spruchs des Obergerichts des Schutzgebiets Kiautschou in einem Streitfall, welcher noch von der Zeit des Krieges zwischen Japan und dem Zarenreich her datiert und zu Gunsten eines deutschen Schiffsführers gegen die russische Regierung entschieden worden ist.

Die Beschlagnahme erfolgte, um den Anspruch des Kapitäns von Hellfeld sicher zu stellen, welcher mit dem Dampfer „Anhalt" Kriegsmaterial und Munition nach Wladiwostok brachte, aber erst nach dem Friedensschluß am Ziel anlangte. Rußland verweigerte daraufhin die Bezahlung für den Transport. Der Kapitän beschritt nach langwierigen vergeblichen Remonstrationen den Weg der Klage, und das zuständige Gericht in Tsingtau sprach ihm schließlich Entschädigung zu.

Nunmehr ist ein Delegierter der russischen Regierung hier eingetroffen, um mit den deutschen Interessenten zu verhandeln.

Die Entgleisung des „California Special" der Rock Island-Bahn fordert drei Menschenleben.

Trenton, Mo., 31. Dez. — Der westlich fahrende Passagierzug No. 3 der Chicago Rock Island und Pacific Bahn, der als der „California Special" bekannt ist, entgleiste diesen Morgen um 8 Uhr 40 Minuten 3 Meilen östlich von hier. Alle Wagen schlugen um und ein Teil davon geriet in Brand. Drei Personen wurden getötet und 45 verletzt, zum Teil sehr schwer. Die schwere Maschine verließ das Geleise und stürzte um.

Bestrafte Gefräßigkeit.

Bladen, Neb., 1. Jan. — Der 19 Jahre alte John Claussen starb hier, nachdem er nach dem Genuß von 16 Bananen krank geworden war. Claussen hatte in Begleitung mehrerer Kameraden eine Speisewirtschaft besucht, deren Besitzer den Gästen freistellte, gegen Zahlung von je 5 Cents so viele Bananen zu essen als sie vermochten. Die Frucht war angeblich gefroren und daher kaum genießbar.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Jedermann sollte das Schneeschaufeln als eine angenehme Erholung betrachten, die er im Sommer entbehren muß.

Auf das Unerwartete warten viele!

Lassen Sie sich eine Behandlung meiner Katarrh-Kur frei senden.

C. E. Gauss.

Ich übernehme jeden Fall von Katarrh, einerlei wie alt oder in welchem Stadium, und beweise ganz auf meine eigene Kosten, daß eine Kur möglich ist.

Katarrh zu kurieren ist seit Jahren mein Geschäft gewesen und in dieser Zeit haben sich über eine Million Menschen aus allen Teilen des Landes an mich gewandt um Behandlung und Rat. Meine Methode ist original. Ich kuriere Krankheit, indem ich vor allem die Ursache kuriere. Sie heilt meine Behandlung, wo alles andere fehlschlägt. Ich kann in wenigen Tagen Ihnen beweisen, daß meine Methode schnell, sicher und vollständig wirkt, weil sie die giftigen Keime, welche Katarrh verursachen, aus dem System, welche Katarrh verursachen, aus dem System entfernt. Senden Sie Ihren Namen und Adresse sogleich an C. E. Gauss und er wird Ihnen die besagte Behandlung senden. Füllen Sie das folgende Coupon aus.

Frei!

Auf Einsendung des Coupons wird Ihnen ein Packet von Gauss Katarrh Kur frei per Post zugesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf diese Linien und senden Sie es an C. E. Gauss, 6983 Main Str., Marshall, Mich.

.....

.....

.....

Ein wichtiger Schritt.

Washington, 31. Dez. — Infolge der immer wachsenden Wichtigkeit der amerikanischen Interessen im Fernen Osten und der Schwierigkeit, das ganze Geschwader, wie es nun zusammengesetzt ist, zu kontrollieren, hat das Flottenamt beschlossen, das Pacific-Geschwader in zwei separate Geschwader zu teilen, die als das asiatische Geschwader und als das pacifische Geschwader bekannt sein werden.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Ein Geständnis.

Niagara Falls, Ont., 1. Jan. — Der Kassierer William Dobson von der hiesigen Expreßfiliale hat der Polizei gestanden, daß er und zwei andere Personen den „Raubüberfall" planten, der letzten November verübt wurde und wobei ein Paket mit $14,000 Bargeld verschwand. Infolge seines Geständnisses sind der Expreßbote Paul S. Whistler und ein gewisser Charles J. Flynn als Mitschuldige verhaftet worden. Dobsons Erzählung von dem Raubüberfall wurde zuerst geglaubt, weil er durch einen Schlag auf den Kopf schwer verletzt war, aber es stellt sich nun heraus, daß dies zu dem Programm" gehörte, daß aber der betreffende Mitschuldige stärker zuhieb, als vereinbart war.

Einer der in dem Falle beschäftigten „Geheimen" hegte aber dennoch Verdacht gegen Dobson und überwachte ihn. Er bemerkte, daß Dobson seiner Geliehten wertvolle Pelzsachen kaufte, worauf zur Verhaftung geschritten wurde.

Erdbeben.

Washington, 1. Jan.—Hier herrscht einigermaßen Besorgnis infolge des vom Wetteramte gemeldeten Erdbebens, das laut den Meßapparaten sich in einer Entfernung von etwa 2000 Meilen in südwestlicher Richtung ereignet hat und sehr heftig war. Colon in Panama liegt in der angegebenen Richtung 2100 Meilen von hier, und da die Landenge von Panama als Erdbebengebiet bekannt ist, ist man einigermaßen in Unruhe.

Frei an Rheumatismus Kranke.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen frei ein Packet eines erprobten Mittels senden, welches einst mich und seither Tausende heilte. Dies vorzügliche Mittel heilte einen Herren von 70 Jahren, welcher 33 Jahre gelitten hatte. Ein illustriertes Buch über Rheumatismus und Gicht, welches Ihren Fall beschreiben wird, übersende ich auf Wunsch ebenfalls frei. Man adressiere John A. Smith, 2454 Smith Bldg., Milwaukee, Wis.

Ich muß Ihnen mitteilen, daß die Keuchhusten Medizin von Dr. C. Pusheck wie ein Wunder gewirkt hat. Das Kind hat bald die Krankheit überstanden, und bin ich sicher, daß es gesund ist wenn die Flasche aufgebraucht ist. Man sollte kaum glauben, daß eine 50 Cent Flasche Medizin so viel Gutes thun könnte, und muß ich dem Doktor von Herzen danken. Mrs. B. Kiles, Dallas, Tex.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.

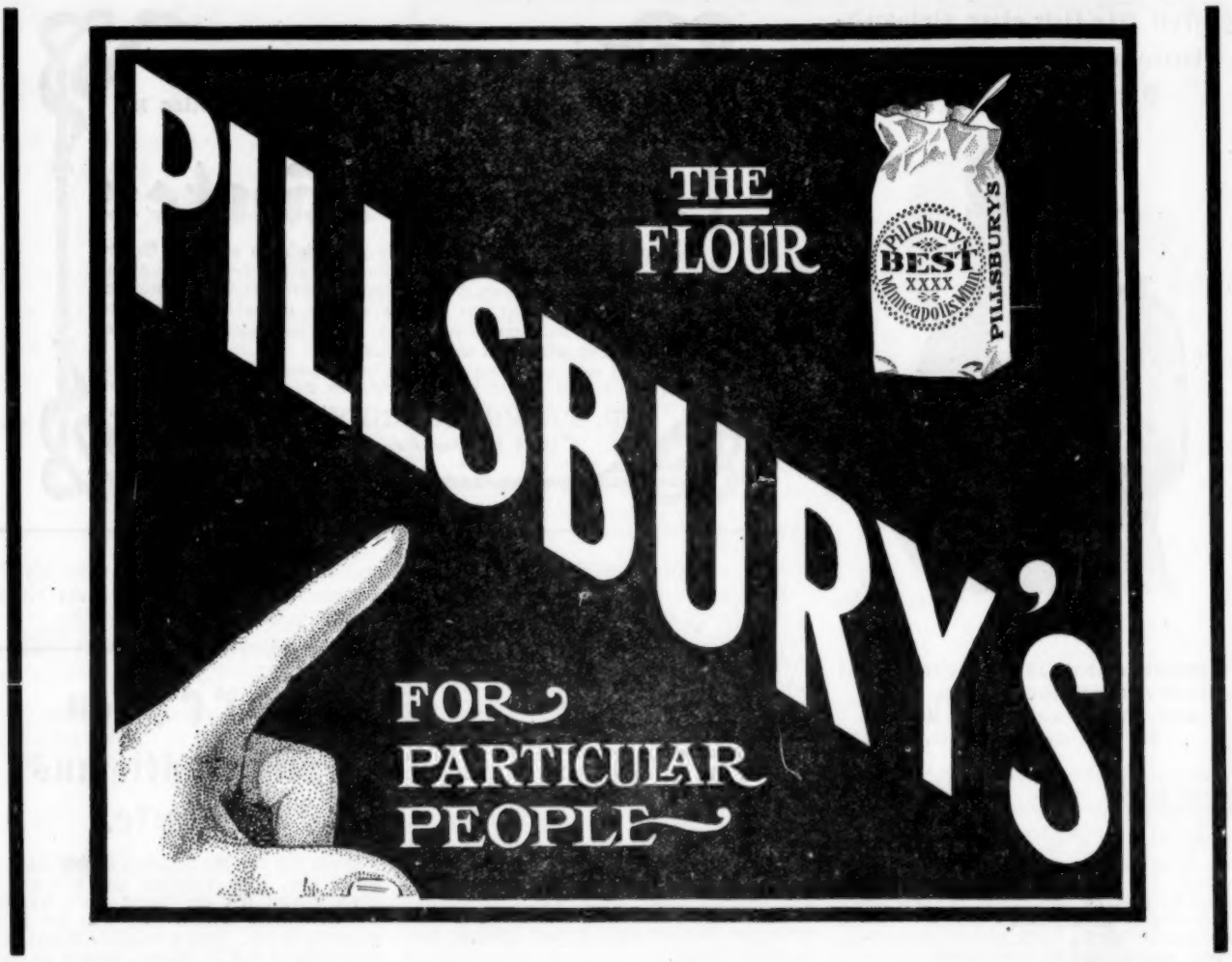
Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.

Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push,** 25c.

Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die manigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00

Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.



Oregon Farmen.

Gutes und gesundes Klima, gutes Land und schönes Wasser; im Winter nicht kalt und im Sommer nicht zu heiß, was sehr vorteilhaft ist für uns Deutsche. Land ist noch billig zu kaufen.

Warum California und nicht Oregon?

wo keine Bewässerung nötig ist, um eine gute Ernte zu bekommen, und noch nie eine Mißernte gewesen so lange es ein Staat ist.

Alle Anfragen werden wahrheitsgemäß beantwortet werden. Adresse:

JOHN DICK
Room 626, Henry Building,
PORTLAND, OREGON

Annehmbares Weihnachtsgeschenk.

Fort Worth, Tex., 1. Jan. — Der 57 Jahre alte Ranchbesitzer und Bankier dahier, Thos. Waggoner, hat, wie sich herausgestellt hat, seinen drei Kindern Eigentum im Werte von je $2,000,000 zu Weihnachten geschenkt. Jedes Kind erhielt 100,000 Acres Land, 30,000 Stück Rindvieh und 1000 Pferde.

Vielleicht viele ertrunken.

St. Louis, Mo., 31. Dez. — Durch ein großes Einflöß im Mississippi wurden 300 Fuß des Gerüstes an der im Bau begriffenen McKinley-Brücke weggerissen, und von den etwa 150 Mann, die sich dort an der Arbeit befanden, wurden 70 in den Fluß geschleudert. Achtzig der Leute waren durch das vorhergehende Krachen des Balkenwerkes gewarnt und brachten sich in Sicherheit. Mit dem Balkenwerk sausten auch drei Dampfkrahnen und ein Rollkrahn in die Tiefe.

Der Kapitän John Short, der einen Schleppdampfer und zwei Barken besitzt und sich mit diesen in der Nähe der Unglücksstelle befand, eilte zu Hilfe und es gelang ihm, 40 der Verunglückten an Bord zu nehmen. Was aus den anderen 30 Mann geworden ist, weiß man nicht. Man hofft, daß sie sich über die Eisfelder ans Ufer gerettet haben, aber Gewißheit wird man erst erlangen, wann mittelst der Lohnliste der Baugesellschaft ein Namensaufruf stattfinden kann. Der Sachschaden wird auf $250,000 veranschlagt. Die Brücke wird von dem Illinois Traction System gebaut.

Eine dankbare Frau. Frau Henriette Teuscher von Tipton, Ind., schreibt: „Ich kann nicht länger warten, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, denn Forni's Alpenkräuter hat mich von einer schrecklichen Krankheit befreit. Vor fünfzehn Jahren wurde ich krank. Kein Doktor schien eigentlich zu wissen, was mir fehlte. Ich bekam Anfälle, in denen Kälte mit Fieber abwechselte. Meine Glieder thaten mir weh, und ich wurde so schwach, daß ich jedes Mal eine Woche lang das Bett hüten mußte. Ich konsultierte fünf verschiedene Aerzte, aber keiner half mir. Wie oben bemerkt, hatte ich fünfzehn Jahre lang an dieser Krankheit gelitten, ehe Forni's Alpenkräuter mich heilte. Jetzt halten wir Forni's Alpenkräuter stets im Hause, und ein Arzt ist nicht mehr notwendig."

Forni's Alpenkräuter wird nicht in Apotheken verkauft, sondern den Leuten direkt geliefert durch Lokalagenten, angestellt von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.